

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 308.

Verlags-Preisnehmer No. 2933.

Montag, den 6. Juli.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Der Zustand des Papstes.

Wb. Rom, 4. Juli. Alle Blätter bringen Nachrichten über die Erkrankung des Papstes. Der „Tribuna“ zufolge leidet der Papst an Darmbeschwerden und Hämorrhoiden. Man hegte bereits ernstliche Befürchtungen, aber die heute früh eingetretene Besserung schloß eine unmittelbare Gefahr aus. Die klerikalen Blätter, der „Tribuna“ zufolge, angewiesen worden sein, beunruhigende Meldungen für unrichtig zu erklären und den dadurch hervorgerufenen Eindruck von einer schweren Erkrankung abzuwischen. Die Kardinäle erschienen im Vatikan nicht, da die Nachricht von der Erkrankung erst abends bekannt wurde. — „Giornale d'Italia“ schreibt, der Papst schliefe seit mehreren Nächten schlecht und sollte sich indessen schonen. Er wollte aber die ungarischen Pilger empfangen. Daher rührt die Schwäche, welche bei seinem Alter natürlich noch durch die ersten heißen Tage vermehrt wurde. Dies gab der Umgebung des Papstes Anlaß zur Besorgnis, nicht aber den Ärzten, da bisher keine Ohnmacht eintrat, wie sie unter solchen Umständen dem Papst zugeschrieben werden und woran er früher litt. Lappont, welcher die Nacht nach dem Ohnmachtsanfall in der Nähe des Papstes zubrachte, begab sich gegen 2 Uhr morgens an das Bett des Papstes, welcher über Schlaflosigkeit klagte, aber die gewohnte hellere Stimmung zeigte. Das Blatt meldet weiter, das Befinden des Papstes hatte sich nach dem Pontifikatsjubiläum gebessert, er wurde jedoch darauf von einem Katarrh ergriffen, welcher niemals gänzlich beseitigt wurde. Er litt außerdem an Verdauungsstörungen.

Wb. Rom, 5. Juli. „Popolo Romano“ meldet, daß der Papst während der Nacht geschlafen und im Vatikan alles ruhig verlaufen sei. Dem „Messaggero“ zufolge hat sich das Befinden des Papstes gestern Abend leicht verschlimmert und Lappont hat infolge des Schwächerwerdens der Herzstätigkeit des Papstes die ganze Nacht gewacht. Die Zeitung fügt hinzu, in der Nacht habe man das Gerücht verbreitet, der Zustand des Papstes sei sehr ernst. Das Gerücht sei aber später dementiert worden. „Voce della Verità“ beschränkt sich darauf, einfach die Meldung des „Observatore Romano“ von gestern Abend zu veröffentlichen.

Wb. Rom, 5. Juli. (Agenzia Stefani.) Der Papst hat die Nacht ruhig verbracht, so daß Dr. Lappont 5 bis 6 Stunden schlafen konnte. Der Zustand ist unverändert und weder eine Besserung noch eine Verschlimmerung festzustellen. Indessen ist der Zustand fortwährend ernst. Gegen 10 Uhr morgens hatten Dr. Lappont und Professor Mazzoni eine Besprechung, möglicherweise wird ein Krankheitsbericht ausgegeben. Doch bedarf es hierbei der größten Vorsichtsmäßigkeit, weil der Papst die Zeitungen lesen will, und die Ärzte den Eindruck, den der Papst durch die Berichte empfangen könnte, vermeiden wollen. Lappont begab sich heute vormittag auf kurze Zeit nach Hause und kehrte dann zum dauernden Aufenthalt nach dem Vatikan zurück.

Wb. Rom, 5. Juli. Über die ersten Wahrnehmungen der gegenwärtigen Erkrankung des Papstes wird jetzt gemeldet: Der Papst befahl am Freitag früh, einen Wagen zur Spazierfahrt in die vatikanischen Gärten bereit zu halten. Er begab sich aber, da er in der Nacht nicht geschlafen hatte, bereits um 7 Uhr 45 Min. nach dem Garten und ging, da er einen Wagen nicht vorfand, auf einen Stod gestützt, spazieren. Wahrscheinlich war er hierbei in Schweiß geraten. In seine Gemächer zurückgekehrt, äußerte der Papst, er befände sich nicht wohl. Er empfing nachmittags seinen Leibarzt Lappont. Auch für Samstag früh war eine Spazierfahrt im Garten angesetzt. Als der Papst nicht nach dem Garten herabkam, tauchten die ersten Gerüchte über eine Unpäßlichkeit auf, welche sich später bestätigten.

hd. Berlin, 5. Juli. Über das Befinden des Papstes wird dem „B. L.-A.“ aus Rom telegraphiert: Es ist plötzlich eine Verschlimmerung eingetreten. Eine Lungen-Entzündung am rechten Lungenflügel ist vorhanden. — Wie dem „B. L.“ telegraphiert wird, hatte der Papst vorgestern Nacht einen starken Diarrhöe-Anfall und beständige Unterleibsschmerzen. Der Leibarzt Dr. Lappont wurde sofort herbeigeholt und blieb die ganze Nacht im Vatikan. Der Papst fühlte sich sehr entkräftet. Er hatte seit einigen Tagen auch den Schlaf entbehren müssen. Gegen Morgen fühlte er sich etwas besser. Er nahm ein Gläschen Mörser zu sich. Dr. Lappont begab sich nach Hause, wurde aber bald wieder gerufen. Der Papst hatte dann einen Ohnmachtsanfall, der das Schlimmste befürchten ließ, doch trat gegen 1/2 12 Uhr vormittags wiederum eine leichte Besserung ein. Lappont blieb die ganze Nacht im Vatikan. Heute soll eine Konsultation mit Mazzoni stattfinden. Wie es heißt, wurde der Kardinal Dreglio Camerlengo vom heiligen Kollegium verständigt, sich für den Fall des Ablebens des Papstes bereit zu halten. Im Vatikan herrscht die größte Aufregung. Ein in der Nacht eingetroffenes Telegramm aus Rom bestätigt, daß die Entzündungs-Erscheinung des rechten Lungenflügels nicht sehr fortgeschritten und auch der Kräftezustand des Patienten beruhigend ist. Das Fieber ist mäßig.

Wb. Rom, 5. Juli. Über das Befinden des Papstes wurde heute vormittag folgendes Bulletin veröffentlicht: Lappont hatte, da ihm der Gesundheitszustand des Papstes Besorgnis einflößt, eine Besprechung mit Mazzoni, der die von Lappont auf senile Hepatitis der Leber gestellte Diagnose bestätigte und die von Lappont eingeschlagene Behandlungsweise billigte. Der allgemeine Zustand des Papstes ist in Anbetracht seines Alters ernst, für den Augenblick aber nicht beunruhigend.

Wb. Rom, 5. Juli. Die Veröffentlichung des ersten Bulletins erfolgte, nachdem Dr. Lappont und Professor Mazzoni gemeinsam den Papst etwa eine halbe Stunde untersucht hatten. Während des ärztlichen Besuchs weilten der Majordomus Mgr. Cagiano de Azevedo, Oberkammerer Mgr. Bisleti und andere Würdenträger in den

päpstlichen Vorzimmern. Im Vatikan war in der Frühe die Kenntnis des wahren Zustandes des Papstes noch nicht verbreitet. Von der Veröffentlichung des Bulletins war man daher allgemein schmerzlich betroffen. Die päpstlichen Truppen bleiben konzentriert. Heute früh hielten Kardinalkammerer Dreglio, die Kardinäle de Pietro, Gotti, Macenati und Rampolla eine gemeinsame Beratung ab. Der Kardinalvikar ordnete in allen Kirchen Gebete für den Papst an. Heute Abend werden Lappont und Mazzoni den Papst wieder besuchen und wiederum einen Krankheitsbericht ausgeben. Eine Anzahl Mitglieder des diplomatischen Korps erschien im Vatikan, um sich über das Befinden des Papstes zu erkundigen. Gegen mittag verschlimmerte sich das Befinden des Papstes etwas. Mazzoni äußerte, die Krankheit zeige Neigung, sich auszuweiten, daher ist der Zustand ernst, wenn auch augenblicklich nicht beunruhigend. Lappont und Mazzoni haben dem Neffen des Papstes, Grafen Camillo Pecci, sowie Rampolla mitgeteilt, daß das Befinden des hohen Kranken ernst ist.

Wb. Rom, 5. Juli. (4 Uhr nachmittags.) Lappont erklärt, der Papst verbrachte eine ziemlich gute Nacht, doch sei sein Zustand der Schwäche wegen ernst. Der „Tribuna“ zufolge reichte Lappont nachts angesichts der Herzschwäche Reizmittel, gab hartnäckige Nahrung und versuchte durch Lagerveränderung Änderung zu schaffen. Bei der Untersuchung sagte der Papst zu Mazzoni, es sei das erste Mal, daß er ihn nicht zuversichtlich finde! In allen Kirchen werden Gebete für den Papst abgehalten und das Allerheiligste ausgestellt, was als Beistandung des ersten Zustandes angesehen wird. „Observatore Romano“ und „Voce della Verità“ fordern in Sonderausgaben, in denen der Krankheitsbericht mitgeteilt wird, zu Gebeten für die Genesung des Kirchenoberhauptes auf. — Der König, der sich seit gestern in Racconigi befindet, wird durch fortlaufende Depeschen von dem Befinden des Papstes unterrichtet, ebenso Zanardelli und die Kuntiatoren im Auslande.

Wb. Rom, 5. Juli. (6 Uhr abends.) Die Umgebung des Vatikans und der Vatikan zeigen das gewöhnliche Bild, nur sieht man, daß zahlreiche Kardinäle und andere kirchliche Würdenträger sich nach dem Vatikan begeben, unter ihnen die Kardinäle Serafino Vannutelli, Gotti und di Pietro. Staatssekretär Rampolla beauftragte heute vormittag das heilige Kollegium von dem Zustand des Papstes. Kardinalkammerer Dreglio begab sich um 11 Uhr nach dem Vatikan und blieb eine Stunde dort. Um 4 Uhr nachmittags erschien er dort aufs neue und verweilte noch daselbst. Aus Italien und allen Ländern der Welt gehen zahlreiche Nachfrage-Telegramme im Vatikan ein.

hd. Berlin, 6. Juli. Aus Rom wird gemeldet: Kardinal Vannutelli reichte gestern Abend 7 Uhr im Beisein sämtlicher Kardinäle und Bischöfe dem schwer leidenden Papst die Sterbesakramente. Während der Ceremonie präsentierten die Truppen das Gewehr. Der Papst empfing die Sakramente, die Augen gen Himmel erhoben, ohne ein Wort an die Umgebung zu richten. Sämtliche Anwesenden waren aufs tiefste erschüttert und knieten

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sander).

(Schluß.)

13. Kapitel.

Zwei Jahre sind nach Marikes und Knut Bebers Tode verfloßen. Noch liegt Knuts Hügel einsam auf der Heide; bei der geringen Sterblichkeit im Dorfe können immerhin noch einige Jahre vergehen, bis der alte Kirchhof voll ist und man den neuen in Angriff nehmen muß. Auf dem Heidhof aber herrscht seit Jahr und Tag frohes Leben und Treiben.

Es war ein glücklicher Gedanke von Maud gewesen, als sie Gottburgs nach seiner Rückkehr damals den Rat gab, den Heidhof in ein Waisenhaus umzuwandeln. Ganz enthusiastisch hatte er die Anregung aufgenommen, und da auch Rhigo dem Plane beistimmte, hatte er gleich die nötigen Schritte getan, seinen Entschluß auszuführen. In Pastor Wiese hatte er eine tatkräftige Stütze seines Unternehmens und einen hilfsbereiten Freund gefunden, dem er bei seiner bald danach erfolgten Abreise nach Amerika umfassende Vollmachten hinterließ.

Nach Jahresfrist konnte das Haus seiner neuen Bestimmung übergeben werden. Das Diakonissenmutterhaus in Fleisburg hatte auf Pastor Wieses Erlauchen eine ihrer Schwestern als Leiterin des Kinderheims hergegeben, eine liebe, sanfte Dame, die ihre Eigenschaft als Mutter der verwaisten kleinen Schar in vollem Sinn erfaßte.

Den Statuten der Stiftung gemäß wurden nur Vollwaisen der Gemeinde aufgenommen, und da es deren nur eine beschränkte Zahl gab, konnte jedem einzelnen der Kinder eine desto größere Sorgfalt zugewendet werden.

Den Bestimmungen des Stifters gemäß sollte dem Hause der Charakter eines wirklichen Heims gewahrt

bleiben. Kein Waisenhaus im gewöhnlichen Sinne, kein Asyl, sondern ein richtiges Heim, in dem die Bewohner eine Familie bilden und in dem sie sich zu Hause fühlen. Und so ist es geworden. Die sieben schwermütigen Waisen und Mädchen, die im Haus und Hof einherpringen und unter Schwester Mathildens liebevoller Obhut prächtig gedeihen, haben hier eine richtige Heimat gefunden, in der sie nichts vermissen, vor allem nicht die Liebe, die einem Kinde so notwendig ist wie einer Pflanze Luft und Sonne.

Das Haus selbst ist nur wenig verändert. Ein Drittel der weiten Länderei ist zu Stuben eingerichtet, und an Stelle des großen Einfahrtstores ist eine verschließbare Haustür getreten, über der ein der Bedeutung des Hauses angemessener Wappenstein angebracht ist:

Was ihr den geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.

Die Bewirtschaftung der Ländereien wird nach Knut Bebers bewährter Methode weitergeführt. Die Bedürfnisse des Heims werden reichlich durch die Erträge der Landwirtschaft gedeckt; seitdem Mr. Dirken, dessen Tochter das Protektorat über die Stiftung übernommen hat, eine bedeutende Summe für das Heim spendete, ist sogar ein erheblicher Überschuss zu erwarten, der der Zukunft und einer vielleicht zu erwartenden Erweiterung des Heims zu Gute kommen soll.

Heute ist der erste Jahrestag der Einweihung des Hauses, ein Festtag für alle Bewohner des Heims, dessen Stimmung wesentlich dadurch erhöht wurde, daß Fraulein Maud Dirken, die lebenswürdige Gönnerin des Hauses, ganz unerwartet gekommen war, um ihn mitzufeiern.

Die Kleinen sind alle mit einander ganz „weg“ in die schöne blonde Dame, die ihnen einen Reisesack voll Spielzeug und Nützereien mitgebracht und den ganzen Tag mit ihnen spielte und plauderte. Nun ist es Abend geworden. Im Besel, der jetzt als Ess- und Speisesaal für

die Kinder dient, umringt die muntere Schar den schweren eichenen Tisch, Schwester Mathilde, die in ihrem blütenweißen Häubchen daneben sitzt, spricht das Tischgebet, dann wird die Abendmahlzeit, rote Brüste mit Milch und Zwieback, aufgeföhrt und mit bestem Appetite eingenommen.

Lange Sommerabendluft füllt das geräumige Zimmer. Am Horizont geht die Sonne zur Rüste. Goldrote Lichter schweben über die Himbeerräucher und die duftreichen Sommerblumen im Garten.

Eine Weile ist nur das Klappern der Töpfchen vernnehmbar; nachdem die Mahlzeit beendet, wird nach ein halbes Stündchen draußen gespielt; dann geht's in die Betten, und nach einer weiteren halben Stunde ist Ruhe im Hause. Die Schwester ist noch in dem Schlafzimmer der Kleinen beschäftigt; für kurze Zeit ist Maud sich selber überlassen, und diese benimmt sie zu einem Spaziergange nach Knut Bebers einsamem Heidegrabe.

Mauds warmes Interesse an dem Schicksal ihres Freundes und der Seinen hatte schon lange den Wunsch in ihr erweckt, seine Heimat und das Heidhaus kennen zu lernen. Die Jahresfeier bot ihr deshalb eine willkommenige Gelegenheit, ihren Entschluß zu verwirklichen.

In ernstem Sinnen verloren, steht sie eine Weile an dem einsamen, vom roten Abendlicht umflossenen Grabhügel, über den die Heide jetzt wieder ihren braunroten Schleier breitet. Ein großes schwarzes Kreuz bezeichnet das Grab, sonst nichts. Ringsum Heide, Heide, Heide, weltvergeßene, weltverlorene Heide!

Aber Mauds Gedanken eilen weiter zu dem fernen Freund, dessen Heimat diese braune, kirchenstille Heideebene ist. Als er vor zwei Jahren zu ihr zurückkehrte und ihr seine Erlebnisse in der Heimat mitteilte, hatte sie in bewegen wollen, nun in Berlin zu bleiben und in seinen Arbeiten Bergessen zu suchen. Gottburgs wollte davon aber nichts wissen. Es war ihm, wie er sagte, als ob er zu leicht mit allem fertig geworden sei; ein bestimmtes Gefühl trieb ihn nach drüben, zu Pieter

betend nieder. Der Zustand des Papstes verschlechtert sich zusehends. Die Herzstätigkeit nimmt ab, der Puls wird schwächer und der Atem schwindet langsam. — Einer römischen Depesche des „B. Z.“ zufolge konnten bei der letzten Übung des Papstes die Anwesenden die Tränen nicht unterdrücken. Beim Verlassen des Gemaches drückte Monsignore Pifferr den Kardinal Rampolla die Hand mit den Worten: Hoffen wir auf die göttliche Vorsehung. Rampolla erwiderte: Leider ist jede Hoffnung zu nichts. Das Ende steht bevor. Die Ärzte erklären, die Lunge des Kranken sei nahezu zerstört. — Nach dem um 9 Uhr abends ausgegebenen Bulletin hat die Schwäche des Papstes leicht zugenommen, der Puls ist schwach, aber nicht unregelmäßig, Temperatur unter normal. Der Papst ist sich seines Zustandes voll bewusst. Das Herz funktioniert sehr schwach, so daß die Katastrophe jeden Augenblick möglich ist. Der Sterbende ist meist bei Bewußtsein, fällt aber häufig in lange Ohnmacht. Nur selten spricht er einige Worte. — Ein Telegramm des „A. Z.“ aus Rom von 7 Uhr 20 Min. abends läßt im Zustande des Papstes das Schlimmste befürchten. Die Agonie ist noch nicht eingetreten, doch ist das Fieber bedenklich gestiegen und der Kräfteverfall ein rapider. Die Ärzte suchen das langsam verflodernde Leben nach Möglichkeit zu halten. Im Vatikan herrscht im Hinblick auf den Ernst der Situation eine ungeheure Aufregung. Vor dem Vatikan hatte sich gestern Abend eine dicke Volksmenge angesammelt. Der Unterstaatssekretär Ronchetti leitete den Sicherheitsdienst persönlich. — Das „B. Z.“ meldet aus Rom: Von allen Staatsoberhäuptern der Welt ließen Telegramme ein. Ein längeres Telegramm schickte Kaiser Wilhelm, welches Rampolla mit Übermittlung des letzten Bulletins beantwortete.

wb. Rom, 5. Juli, 10 Uhr abends. Die Darreichung der Kommunion des Papstes erfolgte auf dessen Verlangen, nachdem mittags Bisleti und der Major-domus Cagliano dem Papst vom Ernste seines Zustandes Mitteilung gemacht hatten. Es war ein ergreifendes Schauspiel. Das Papst nahm das Sakrament mit tiefer Bewegung und in höchster Hingebung und sprach das „mea culpa“ mit klarer, verständlicher Stimme, schien aber von äußerster Schwäche. Nach Darreichung der Begehrung sprach Kardinal Vanutelli Gebete. Die in Rom anwesenden 16 Kardinäle, welche sämtlich zugegen waren, traten nach einander heran und küßten die Hand des Papstes. Einer der Kardinäle sprach: „Unsere Gebete werden Euch erretten, Heiliger Vater.“ worauf der Papst erwiderte: „Ich gehe hin zur Ewigkeit.“

wb. Rom, 5. Juli, 11 Uhr abends. Eine Sonder-Ausgabe des „Osservatore Romano“ meldet: Heute Abend 8½ Uhr holte der päpstliche Sakristan Monsignore Pifferr, gefolgt von 16 brennende Kerzen tragenden Kardinälen, in feierlicher Weise das Viaticum aus der Paulinischen Kapelle und begab sich nach dem Zimmer des Papstes. Bisleti trug die Stola, die der Papst im Augenblick der Kommunion entgegennahm. Mehrere Kerzen tragende Prälaten und Katen schlossen sich dem Zuge an. Nachdem der Zeremonienmeister mit lauter Stimme das Glaubensbekenntnis verlesen hatte, sprach der Papst mit lauter Stimme das „Domine non sum dignus“ und empfing die Kommunion unter tiefer Bewegung der Anwesenden.

wb. Rom, 5. Juli, 11½ Uhr abends. Der Papst nahm abends, ehe er die Kommunion empfing, auf dringendes Bitten der Ärzte die ihm verordnete Arznei. Die Ärzte erklärten, wenn der Papst diese weiter nehme, bleibe noch einige Hoffnung. Zwei Herde in der rechten Lunge scheinen gegenwärtig lokalisiert und hätten nicht die Tendenz, sich auszubreiten. Nach dem „Messaggero“ hätten die Ärzte geäußert, nur wenn die Lungenkonkretion sich ausdehne, bestehe unmittelbare Lebensgefahr. — Heute Abend ist in der Petruskirche das Allerheiligste aufgestellt. Der Kardinalvikar hat eine öffentliche Aufforderung zu Gebeten für den Papst erlassen und angeordnet, daß morgen in allen Kirchen und Kapellen das Allerheiligste eine Stunde lang aufgestellt wird und von den Priestern Gebete pro pontifice infirmo abgehalten werden.

Gottburgsen im fernen Westen, um diesem seine Schuld zu beichten und sich von ihm volle Absolution zu erbitten. Maud hatte ihn nicht zurückhalten mögen. Edel, die nach einem stillschweigenden Übereinkommen nichts von der Vergangenheit erfahren hatte, blieb bei ihr und ihrem Vater; Thgo arbeitete fleißig in München. Gottburgsen hatte oft gelächelt und drüben auch viel gearbeitet. Vor wenigen Monaten war sein prächtiges Gemälde „Christus vor dem römischen Statthalter“ aus Amerika als Geschenk für die Kirche in Tiefel angelangt und erregte die allgemeine Bewunderung der Bauern, ohne daß ein einziger natürlich eine Ahnung von dem wirklichen, viele Tausende repräsentierenden Wert des Kunstwerkes hatte.

Zur Zeit war Gottburgsen auf der Heimreise. In einem langen Briefe hatte er Maud seine Pläne für die nächste Zukunft entwickelt. Das Haus in Berlin sollte verkauft werden; im Laufe des Winters dachte er sich an einem der schönen oberitalienischen Seen ein Landhaus zu erbauen. Noch manches mehr stand in dem Brief. Ungelesenes, das keine Worte und Buchstaben ausdrückten, und das doch zwischen den Zeilen stand und von der Empfängerin des Schreibens verstanden wurde. Eine dunkle heiße Blut jagte über Mauds zarte Züge, während sie daran dachte, und ihr Herz pochte lauter, in raschen unregelmäßigen Schlägen.

Wachte er kommen! Keine Enttäuschungen warteten seiner. Thgo hatte die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt; seine Bilder fanden Weisfall und Käufer. Auf der letzten Sezessionsausstellung erregten seine Landschaften berechtigtes Aufsehen, und seine Zukunft schien gesichert. Die beiden „Kinder“ Thgo und Edel warteten sehnsüchtig auf die Heimkehr des Vaters, um von ihm die Erlaubnis zur Veröffentlichung ihrer Verlobung zu erhalten.

Wachte er kommen! Sie selbst war lange mit sich im Reinen; sie wachte lange, wie teuer er ihr war, wie reizlos ihr Leben ohne ihn war, und wie reich seine Gegenwart für sie machte! Nun waren alle Schranken gefallen; aus dem Schatten der Vergangenheit war eine friedliche, sonnige Gegenwart aufgegangen.

hd. Berlin, 6. Juli. Der „B. Z.“ meldet über das Befinden des Papstes: Nach dem Abendmahl ließ der Papst alle Kardinäle an sein Bett kommen. Er hatte für jeden ein freundliches Wort. Zum Kardinal Mathieu sagte er: Eminenz! Ihnen trage ich einen letzten Gruß an Frankreich auf, das Land meiner Hoffnungen und Schmerzen. Nun ist alles vorbei. Dem befreundeten Ferrata flüsterte er zu: Lieber Ferrata, wir nähern uns der Ewigkeit, alle Sorgen werden bald überwunden sein. Nachdem die Kardinäle das Gemach verlassen hatten, ließ der Papst seinen Neffen Camillo und dessen Frau hereinkommen und erteilte ihnen den Segen.

wb. Rom, 6. Juli. Am Mitternacht meldet die „Agenzia Stefani“: Alle Personen, welche der Darreichung des Viaticums an den Papst beigewohnt haben, erklären, daß der Zustand viel ernster sei, als das Abendbulletin zugebe. Die Lage erscheine verzweifelt. Drei Viertel der Lunge sind ergriffen. Trotz überaus großer Schwäche hat der Papst, der heute nachmittag dem Monsignore Razzolini ein langes Schreiben diktierte, einen Teil des Tages außer Bett zugebracht und mit großer Geistesklarheit und Geschäftigkeit seine letzten Anordnungen getroffen.

hd. Rom, 6. Juli. Über den eventuellen Nachfolger des Papstes gehen die Ansichten der Blätter weit auseinander. Die meisten Chancen sollen die Kardinäle Gotti, Evampa und Sarto haben. Man glaubt nicht, daß Kardinal Vanutelli oder Rampolla zum Papste gewählt werden wird.

Deutsches Reich.

Zum russischen Handelsvertrage.

Angeht die bevorstehenden Tarifvertragsverhandlungen mit Rußland erinnert man sich der vor Monaten verbreiteten Behauptung, daß die Wiedergulassung Rußlands zum deutschen Zolltarif das Mittel sein werde, um sich mit Forderungen und Bieten auf dem Wege der Verständigung zusammenzufinden. Die Angabe, daß die Neuöffnung der deutschen Finanzquellen für das russische Kreditbedürfnis als ein Akt planmäßiger Politik zu gelten habe, ist niemals bestritten worden. Der Schluß erscheint hiernach gerechtfertigt, daß sie nicht bestritten werden konnte. Es läßt sich über diesen Punkt vorläufiger Weise nur in Andeutungen sprechen, aber jeder Kundige wird verstehen, was gemeint ist. Schon seit dem vorigen Jahre ist der Berliner Finanzmarkt für Rußland nicht mehr geschlossen, eine Tatsache, deren Bedeutsamkeit als bald nach Gebühr bewertet worden ist. Es könnte sein, daß in dieser Beziehung noch engere Verbindungen zwischen dem russischen Finanzministerium und dem deutschen Kapital herzustellen wären. Jedenfalls wird es gut sein, die schwebenden politischen Fragen mit von dem hier kurz berührten Gesichtspunkt aus zu verfolgen.

Scharfmachergeleiste.

Alzu klug ist dumme. Alzu klug sind jene Diplomaten unter den Scharfmachern, die von hinten herum zu ihrem Ziele gelangen möchten, die zwar einen Verfassungsbruch nicht zu empfehlen wagen, aber mit allerlei kleinen Mittelchen ungefahr dasselbe zu erreichen hoffen, was der große Gewalttät vielleicht bringen könnte, wenn er nicht so hoffnungslos fern von der Verwirklichung wäre. Ein geistreich tuender Vorschlag aus jenem Lager geht dahin, die verbündeten Regierungen mögen jetzt endlich die Diätenzahlung an die Reichstagsmitglieder gewähren, dafür aber von der Wehrzeit einige Abänderungen des Wahlgesetzes fordern; nur ein paar bescheidene Abänderungen! Um des Himmels willen keine Abschaffung des geheimen Wahlrechts, des gleichen Wahlrechts, des direkten Wahlrechts! Nein, diese Güter will man dem deutschen Volke erhalten wissen, aber dies oder jenes Schönheitspfälsterchen ließe sich bei Gelegenheit der Diätengewährung vielleicht doch der Dame Germania ins Gesicht kleben, so z. B. eine Sinaufrückung der Altersgrenze

Maud hielt die Hand vor die Augen, weil der Sonnenglanz sie blendete. Und da sah sie eine Kalesche in der Nähe halten, der ein Herr entstieg, welcher, nachdem er dem Kutscher etwas zugerufen, den Weg nach Maud Webers Grabhügel einschlug.

Maud stockte der Atem, eine Ahnung, wer der sich ihr Nähernde war, durchschauerte sie, ohne daß sie den Gedanken noch festzuhalten wagte.

Aber doch! Jetzt schien er auch sie erkannt zu haben. Deutlich sah sie, wie er stockte, sturzte und dann mit Sturmschritten die letzte Stiege zurückschritt.

„Maud! — Maud! — Maud! Sie sind es wirklich? Ich glaubte zu träumen —“

„Ich auch“, sagte sie lächelnd und streckte ihm beide Hände entgegen, „aber ich sehe doch, daß Sie es wirklich sind — Meister Gottburgsen — So unverhofft!“

„Ich kam vorgestern mit dem „Fürsten Bismarck“ in Hamburg an; ich wollte Euch alle überraschen, voreerst aber wollte ich meinem alten Heidehaus noch einen kurzen Besuch abstatten. Daß ich Sie hier finden würde, ließ ich mir nicht träumen.“

„Ein sonderbarer Zufall!“ sagte Maud.

„Nein, kein Zufall. . . Ein glückliches Omen wollen wir es nennen, eine freundliche Fügung der Vorsehung.“ Er sah ihr lächelnd in die Augen, dann wurde er wieder ernst. „Zwei Jahre der Trennung! Das war die Ruhe, die ich mir selber auferlegte — und es war eine harte Ruhe. Jetzt ist sie überwunden. Ein Kranker war ich noch, als ich von Ihnen ging, jetzt bin ich gesunder, von meiner Schwäche genesen. Und — seine Stimme sank zu einem weichen, innigen Flüsterton herab — „Maud! Geliebte! Willst du dem Manne mit dem grauen Haar und der dunklen Vergangenheit nun deine Liebe, dich selbst, dein ganzes Leben schenken? Was du mir bist, brauche ich dir doch nicht erst zu sagen. Willst du, Maud?“

— Meine Maud —

Sie nickte nur und litt es, daß er sie küßte. Und dann gingen sie Hand in Hand durch den Heidebusch und den Heidefriesen abwärts zum Hause, über dessen Dach die Abendsonne lachte.

für das aktive Wahlrecht. Man nimmt von solchen Wünschen mit der Gewißheit Notiz, daß sie unerfüllbar bleiben werden. Wer auch sollte zu derartigen Rat mitwirken? Lieber würde die Reichstagsmehrheit auf Diäten auch ferner verzichten, als daß sie ein Waquis unternähme, das vor allem den Fehler hat, den von ihm erwarteten Nutzen niemals bringen zu können, während der Schaden im Falle der Durchführung wie der Nichtdurchführung gleichermäße sicher wäre.

Zur Lage in Sachsen.

König Georg von Sachsen, der auf die Kunde von dem Ausfall der sächsischen Reichstagswahlen klagend von seinem „irregulierten Volke“ sprach, hat sich jetzt, wie schon gemeldet, noch einmal über die Wahlbetätigung der Sachsen geäußert. Bei dem Jubelfest der Fürstenschule in Meißen antwortete der König tief bewegt auf eine Ansprache des Bürgermeisters: „Man wird mitunter irre an seinem Volke. Ich bin es aber noch nicht geworden.“ Dazu liegt auch kein Grund vor. Wenn die sozialdemokratischen Stimmen in Sachsen so enorm angewachsen sind, so ist das hier wie anderwärts lediglich ein Beweis dafür, daß das Volk mit dem Staatsverwaltungssystem unzufrieden ist. Die, so schreibt das „Berl. Tagebl.“, für jeden nicht knechtlich-unterwürfigen Mann im zwanzigsten Jahrhundert unerträgliche Reaktionswirtschaft in Sachsen drängte das Volk dazu, einen möglichst scharfen Protest dagegen zu erheben. Und der scharfste Protest war die Wahl sozialdemokratischer Volksvertreter. Den Sachsen lag dieser Schritt um so näher, als ihre Erbitterung gegen das herrschende System hauptsächlich auch von der Verführung des Landtagswahlrechtes stammte. Auf die Entziehung eines Wahlrechtes, das dem Volke die parlamentarische Opposition gegen die Wirtschaft im Lande gestattet hätte, antwortete es naturgemäß mit einer der Landesregierung möglichst depressierenden Ausnutzung des Reichstagswahlrechtes. Die Erfahrung, daß man gestraft wird an dem, womit man gesündigt hat, ist aber auch der sächsischen Regierung zu teil geworden. Uns wundert, schreibt das citierte Blatt, daß sich der König darüber wundert. Zu wünschen bleibt, er entnehme dem Ergebnis der Wahlen die Lehre, daß es mit dem bisherigen System in Sachsen nicht weitergeht.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Disziplinargerichtshof in Kiel verurteilte den Kriegsgerichtsrat Ernst wegen unpassenden außerdienstlichen Verhaltens zur Dienstentlassung. Ernst hat ein Gnadengesuch eingereicht.

Der frühere Oberbürgermeister von Kassel, Westerbürg, ist in Godesberg am Rhein in einer Heilanstalt plötzlich gestorben. Westerbürg, der schon seit längerer Zeit leidend war, ist vor Jahren in Frankfurt a. M. gewesen, von wo aus er als Bürgermeister nach Hanau berufen wurde. Von dort ging er als Oberbürgermeister nach Kassel. Überall wußte er sich die allgemeine Wertschätzung zu erwerben.

* Rundschau im Reiche. Das „B. Z.“ meldet vom 4. d. M. aus Meissen: Bei dem Jubelfest der Fürstenschule in Meißen antwortete heute König Georg auf eine Ansprache des Bürgermeisters tief bewegt: Man wird mitunter irre an seinem Volk, ich bin es aber noch nicht geworden.

Ausland.

* Frankreich. Der Bischof von Oimper protestierte von der Kanzel herab gegen die Anlegung der gerichtlichen Siegel an die dortige Jesuiten-Kapelle. Infolgedessen hat der Präfect bei dem Ministerpräsidenten Combes die Gehaltssperre über den Bischof beantragt. — Die Abgeordneten Briand, Meunier, Rabier und Manjan brachten in der Kammer eine mit 95 100 Unterschriften versehene Petition zu Gunsten der Trennung von Kirche und Staat ein.

Fenilleton.

Die deutschen Bundesschießen.

Ein Prolog zum XIV. Deutschen Bundesschießen. Von Oberhard von Waltersdorf.

Das vierzehnte Deutsche Bundesschießen, das in den Tagen vom 5. bis 12. Juli dieses Jahres in Hannover abgehalten wird, gehört zu denjenigen großartigen Veranstaltungen, deren Bedeutung trotz manchen über sie ausgegossenen billigen Spottes weit über die umfangreichsten Volksfeste oder sportlichen Unternehmungen hinausgeht, die vielleicht mehr Neugierige und Vergnügungssüchtige nach den Festplätzen hinauslocken, bei Nicht betrachtet aber doch nur dem nacten Zerstreungsbedürfnis großer Mengen oder dem Schnelligkeitsschwahn eitlicher Sportfreze und der Interessenten aus dem Kreise der Fahrrad- und Automobilfabrikanten dienen.

Die großen deutschen Schützenfeste haben ebenso wie die in ihrer inneren Bedeutung mit ihnen nahe verwandten Sängerkund- und Turnfeste einen großen Einfluß auf die Entwicklung des patriotischen Sinnes des deutschen Volkes gehabt. Es mag auf ihnen namentlich vor den großen Kriegen um die deutsche Einheit im Rausche der allgemeinen Begeisterung manchmal ein Uebermaß an hochtönenden Worten gebraucht worden sein, das vor nüchternen, kritischer Betrachtung sich ausnahm wie eine buntschillernde Phantasmagorie. Wenn man jedoch in Anlehnung an das bekannte Bismarcksche Wort von der deutschen Einheit, die nicht durch Neden, sondern durch Eifen und Blut errungen werden müsse, die hier in Rede stehenden Feste damit abtun zu können glaubt, daß man sie zu einem Spielzeug der in unserem Volkscharakter liegenden Freude am Vereinsleben degradiert, so tut man allen den Tausenden im besten Mannesalter stehenden, waderen und wohlüberlegten Leuten, die zu tiefen Reiten nach mehrjährigen Pausen aus allen Ecken des Reiches und den von Deutschen bewohnten Teilen des Auslandes zusammenströmen, bitteres Unrecht. Denn wenn auch heute der größte Teil der politischen Ziele erreicht ist, denen vor 40 und 50 Jahren das heisse Sehnen jedes national gesinnten Mannes galt, so bedarf doch die

* **England.** Nach einer Londoner Meldung spricht man in City-Kreisen von dem bevorstehenden Abschluss eines französisch-englischen Handelsvertrages. Der Entwurf soll bereits fertig gestellt sein. England werde dem Verträge zufolge den französischen Weinen den Vorzugsstatus gewähren, wogegen Frankreich für englische Kolonial-Produkte gleichfalls einen Spezialtarif aufstellen werde.

* **Spanien.** Der für Untersuchung des Eisenbahnunglücks auf der Strecke Bilbao-Saragossa beauftragte Beamte stellte fest, daß es auf Nachlässigkeit im Dienst zurückzuführen sei. Von den Verletzten sind noch vier gestorben.

* **Türkei.** In Saloniki geht neuerdings das Gerücht, es seien Anschläge der Komitass zu erwarten. Der österreichisch-ungarische und der russische Botschafter lenkten die Aufmerksamkeit der Pforte auf dieses Gerücht, welche bei dem Vasi in Saloniki anfragte. Dieser antwortete, er garantierte persönlich für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Sollten dennoch von einzelnen Personen oder Banden Anschläge versucht werden, so würden dieselben durch die umfassenden Vorkehrungsmaßnahmen, die er getroffen habe, vereitelt werden.

* **Vereinigte Staaten.** Das neue amerikanische Telegraphenkabel durch den Stillen Ozean, das die Vereinigten Staaten über Honolulu und Guam mit den Philippinen verbindet, wurde gestern eröffnet. Der Präsident der Kabelgesellschaft, Madan, der sich gleich Moskau in Ostberbay im Staate New-York befindet, sandte ein Telegramm um die Welt an die Adresse des Präsidenten, das diesen nach zehn Minuten erreichte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Juli.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Polizeidirektor von Schenck hier ist zum Polizeipräsidenten ernannt worden. — Herrn Rechtsanwalt und Notar Frey hier wurde der Charakter als Justizrat verliehen.

— **Residenztheater.** Heute Montag findet eine Wiederholung der mit großem Beifall aufgenommenen reizenden Singspieler-Operette „Fatinha“ statt, der am Dienstag die 15. und vorletzte Aufführung der beliebten, lustigen „Madame Cherry“ folgt. Mittwoch wird zum 7. Male „Wiener Blut“, welche Operette sich stets auch des größten Beifalls erfreut, in Szene gehen. In „Gräfin Pepi“, der nächsten Novität von Johann Strauß, sind alle Solokräfte beschäftigt.

— **Walhall-Theater.** Am morgigen Dienstag findet die letzte Aufführung der reizenden, lustig-episch gehaltenen Oper „Der Opernball“ statt. Mittwoch ist eine nochmalige Aufführung der „Geisha“ und Donnerstag, den 8. c., die Premiere der Operetten-Novität „Der Wahrheitsmund“ von Heinrich Plagbader. Nach bisher vorliegenden Berichten ist nicht nur die Musik hervorragend, sondern auch die Handlung eine äußerst interessante.

— **Beerdigung.** Unter zahlreicher Beteiligung fand gestern morgen 10 Uhr vom Sterbehause Schmalbaderstraße 26 die Beerdigung des Rentners Georg Philipp Schlink statt. Der Kriegerverein „Germania-Allemannia“, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, gab demselben in corpore das Ehrengelächte. Herr Pfarrer Friedrich hielt am Grabe eine tief ergreifende Trauerrede, in welcher vor allem der biedere Sinn des Entschlafenen die rechte Würdigung erfuhr. Der Präsident des Kriegervereins, Herr Rumpf, legte mit einer den Verstorbenen ehrenden Ansprache im Namen des Vereins einen prachtvollen Kranz am Grabe nieder.

— **Konzert.** Herr A. Böckmeier, der rührige Besitzer des „Friedrichshofs“, hat das Schühse Künstler-Quartett für Dienstag, den 7. Juli, engagiert. Die Militärkonzerte im „Friedrichshof“ erfreuen sich immer größeren Anklangs beim Publikum, doch ist es lobenswert von Herrn A. Böckmeier, auch ein-

mal eine solche Abwechslung in die musikalischen Darbietungen zu bringen. Das Schühse Quartett, dessen künstlerischer Ruf sich immer weiter verbreitet, wird neben humoristischen Vorträgen die schönsten unserer deutschen Volkslieder zu Gehör bringen. Bei der ungemein großen Beliebtheit, welcher sich das Quartett erfreut, wird es diesem Konzert an Zuspruch nicht fehlen.

— **Im Kaiser-Panorama** sind diese Woche zwei hochinteressante Serien ausgestellt, und zwar Erinnerungen aus den glorreichen Tagen von 1870/71, als Fortsetzung der im letzten Winter mit so großem Beifall gezeigten Schlachtenpanoramen, sowie der vierte Cossus von Rom, welcher neben vielen Straßenbildern und Wandentwürfen altägyptischer und neuerer Zeit hauptsächlich die berühmtesten Sehenswürdigkeiten der Peterskirche und des Vatikan zeigt. Auch herrliche Ansichten aus der Umgebung Roms sind in dieser Serie enthalten, z. B. die Via Appia, Partien aus Ostia mit den Wasserfällen und das alte Schloß Gregorio.

— **Deutsches Bundeschießen in Hannover.** Herr Waffenfabrikant Friedr. Jaf. Bartels, Bahnhofstr., Mitglied des Wiesbadener Schützenvereins, errang bei dem Konkurrenzschießen den 2. Becher auf Stand.

n. **Gauturnfest des Saues Süd-Nassau.** Einen überaus schönen und würdigen Verlauf nahm bis jetzt das Gauturnfest in Viebrich. Bereits am Samstagnachmittag strömten die Turner aus allen Orten Süd-Nassaus herbei, um an den Kampfrichter-Beratungen und dem Festloos teilzunehmen. Nicht gefüllt war die für solche Zwecke so vorzüglich sich eignende Turnhalle, die Behörden, Vereine und die Bürgerschaft waren erschienen, um den stottern Turnern ihre Grüße in Wort und Lied darzubringen. So waren außer der Kapelle der Königl. Unteroffizierschule 9 Gesangsvereine bemüht, für die musikalische Unterhaltung zu sorgen, während von den Viebricher Turnern u. a. ein gut eingelebtes Festspiel „Bater Jahn“ zur Darstellung gelangte. Die Festrede hielt Herr zweiter Bürgermeister Wolff, welcher auch den Kommerz leitete. Der Verlauf desselben war ein äußerst stibler und der Reichhaltigkeit des Programms entsprechend ein sehr ausgedehnter. Doch lange sollten die Teilnehmer sich nicht der süßen Ruhe freuen, denn bereits um 5 Uhr morgens wendeten die Spelente zum allgemeinen Wettkampf. 30 Vereine traten zur bestimmten Zeit zum Vereins-Wettturnen auf dem Festplatz an. Derselbe ist auf dem Wilhelmplatz hergerichtet. Der Turnplatz selbst war vollständig von dem allgemeinen Festplatz abgesperrt und somit ein stotter und unbehindertes Durchführen der Übungen möglich. Am Einzeltturnen beteiligten sich 134 Turner und sind die erreichten Punktzahlen sowohl im Vereins- wie auch im Einzeltturnen durchschnittlich ganz vorzüglich zu nennen. Doch für den Turner gibt es an solchen Tagen keine Ruhe, ja, für einen großen Teil derselben noch nicht einmal Zeit zum Mittagessen, denn in der Zeit, wo die letzten Abteilungen noch beim stottern Ringen waren, formierten die anderen sich schon wieder zum Festzug, welcher aus 74 Abteilungen bestand. Auf dem Festplatz angekommen, begrüßte Herr erster Bürgermeister Vogt in feierlicher Ansprache die Turner, worauf die Gesamtabteilungen der sämtlichen am Wettturnen beteiligten Turner unter Leitung des Gauturnwarts sofort ihren Anfang nahmen. Diesen schlossen sich das Vereins-Schauturnen und Sonderwettturnen an. Der ganze Verlauf des Hauptfesttages ist als ein sehr gelungener zu bezeichnen. Die turnerische Leitung des Festes war von dem Gauvorstand aufs beste organisiert, wodurch eine stotter Abwechslung möglich war. Punkt 7 Uhr rief ein Trompetensignal die Kämpfer zur Empfangnahme ihrer Preise zusammen. Es erhielten Preise:

a) im Vereinswettturnen: 1. Sonnenberg (T.-S.) mit 49½ P., 2. Eitel (T.-S.), 3. Geisenheim (T.-S.), 4. Geisenheim (M.-T.-S.), 5. Altesheim (T.-S.), 6. Bintel (T.-S.), 7. St. Goarshausen (Turn- u. Spielklub), 8. Schierstein (T.-S.), 9. Riedrich (T.-S.), 10. Lorch (T.-S.), 11. Johannshausen (T.-S.), 12. Frankenstein (T.-S.), 13. Beben (T.-S.), 14. Reubach (T.-S.), 15. Dögeheim (T.-S.), 16. Dögeheim (T.-S.), 17. Rauenbach (T.-S.), je einen 1. Preis (Ehrensilber mit Kranz und Schleife), ferner 18. Rastbach (T.-S.), 19. Nieder-

walmenach (T.-S.), 20. Ahmannshausen (T.-S.), 21. Niederwalmenach (T.-S.), 22. Erbach (T.-S.), 23. Roder (T.-S.), 24. Dögeheim (T.-S.), 25. Miesbach (T.-S.), 26. St. Goarshausen (T.-S.), 27. Lorch (T.-S.), 28. Miesbach (T.-S.), 29. Miesbach (T.-S.), 30. Miesbach (T.-S.), je einen 2. Preis (Ehrensilber mit Kranz ohne Schleife).

b) Im Einzeltturnen (Oberstufe) u. a.:

Wid. Knoblich-Viebrich und Ph. Ober-Geisenheim den 1. Preis mit 56½ P., 2. A. Bürgel-Sonnenberg, 3. J. Kohl-Viebrich, 4. B. Lang-Viebrich, 5. Fritz Ott-Viebrich, 6. Peter Schupp-Dögeheim, 7. Herm. Hinf-Dögeheim, 8. Rich. Widm-Sonnenberg, 9. Adolf Meier-Viebrich, 10. Jean Lorenz-Viebrich, 11. Fritz Meunier-Viebrich, 12. Phil. Hinf-Viebrich, 13. Adolf Hinf-Viebrich, 14. Phil. Krollmann-Viebrich, 15. Karl Dögeheimer-Viebrich, 16. Karl Hinf-Viebrich, 17. Joh. Jütte-Viebrich, 18. Leo Schmitt-Viebrich, 19. Wid. Dögeheim, 20. Karl Dögeheim, 21. Wid. Dögeheim, 22. Simon-Auenstein, 23. August Dögeheim, 24. Hubert Hinf-Viebrich, 25. Hubert Hinf-Viebrich, 26. Hubert Hinf-Viebrich, 27. Hubert Hinf-Viebrich, 28. Hubert Hinf-Viebrich, 29. Hubert Hinf-Viebrich, 30. Hubert Hinf-Viebrich, 31. Hubert Hinf-Viebrich, 32. Hubert Hinf-Viebrich, 33. Hubert Hinf-Viebrich, 34. Hubert Hinf-Viebrich, 35. Hubert Hinf-Viebrich, 36. Hubert Hinf-Viebrich, 37. Hubert Hinf-Viebrich, 38. Hubert Hinf-Viebrich, 39. Hubert Hinf-Viebrich, 40. Hubert Hinf-Viebrich, 41. Hubert Hinf-Viebrich, 42. Hubert Hinf-Viebrich, 43. Hubert Hinf-Viebrich, 44. Hubert Hinf-Viebrich, 45. Hubert Hinf-Viebrich, 46. Hubert Hinf-Viebrich, 47. Hubert Hinf-Viebrich, 48. Hubert Hinf-Viebrich, 49. Hubert Hinf-Viebrich, 50. Hubert Hinf-Viebrich, 51. Hubert Hinf-Viebrich, 52. Hubert Hinf-Viebrich, 53. Hubert Hinf-Viebrich, 54. Hubert Hinf-Viebrich, 55. Hubert Hinf-Viebrich, 56. Hubert Hinf-Viebrich, 57. Hubert Hinf-Viebrich, 58. Hubert Hinf-Viebrich, 59. Hubert Hinf-Viebrich, 60. Hubert Hinf-Viebrich, 61. Hubert Hinf-Viebrich, 62. Hubert Hinf-Viebrich, 63. Hubert Hinf-Viebrich, 64. Hubert Hinf-Viebrich, 65. Hubert Hinf-Viebrich, 66. Hubert Hinf-Viebrich, 67. Hubert Hinf-Viebrich, 68. Hubert Hinf-Viebrich, 69. Hubert Hinf-Viebrich, 70. Hubert Hinf-Viebrich, 71. Hubert Hinf-Viebrich, 72. Hubert Hinf-Viebrich, 73. Hubert Hinf-Viebrich, 74. Hubert Hinf-Viebrich, 75. Hubert Hinf-Viebrich, 76. Hubert Hinf-Viebrich, 77. Hubert Hinf-Viebrich, 78. Hubert Hinf-Viebrich, 79. Hubert Hinf-Viebrich, 80. Hubert Hinf-Viebrich, 81. Hubert Hinf-Viebrich, 82. Hubert Hinf-Viebrich, 83. Hubert Hinf-Viebrich, 84. Hubert Hinf-Viebrich, 85. Hubert Hinf-Viebrich, 86. Hubert Hinf-Viebrich, 87. Hubert Hinf-Viebrich, 88. Hubert Hinf-Viebrich, 89. Hubert Hinf-Viebrich, 90. Hubert Hinf-Viebrich, 91. Hubert Hinf-Viebrich, 92. Hubert Hinf-Viebrich, 93. Hubert Hinf-Viebrich, 94. Hubert Hinf-Viebrich, 95. Hubert Hinf-Viebrich, 96. Hubert Hinf-Viebrich, 97. Hubert Hinf-Viebrich, 98. Hubert Hinf-Viebrich, 99. Hubert Hinf-Viebrich, 100. Hubert Hinf-Viebrich.

Die Beteiligung seitens des Publikums war eine überaus zahlreiche, so daß die Wirtschaft- und Bubenbesitzer auch dabei auf ihre Rechnung gekommen sind. Am Montag, den 6. Juli, finden vormittags Konzert auf dem Festplatz, nachmittags Schülerturnen, gemeinsame Turnspiele und Aufführungen statt.

— **Der Deutsche Kriegerverein** hat mit einer Reihe von Wirten und Schiffsfahrts-Gesellschaften der Ost- und Nordsee Verträge abgeschlossen, wonach seinen Mitgliedern auf Reisen bei Vorzeigen ihrer Mitgliedskarten 5 bis 15 Prozent Ermäßigung gewährt werden. Näheres bei Herrn Direktor Breuer, Wiesbaden; bei schriftlichen Anfragen auch schriftlich gegen Freimarken.

— **Steuer.** Diejenigen, welche die erste Steuerquote noch nicht entrichtet haben, werden hiermit an die schleunige Einzahlung erinnert.

— **Verstorbener.** Der Schuhmann Kühn, von dem vor einiger Zeit behauptet wurde, daß er ohne triftigen Grund auf einen Deserteur mit dem Revolver geschossen habe, der aber dann selbst die Sache so darstellte, als sei ihm der Revolver aus der Tasche gefallen und von selbst losgegangen, ist nach Erhebung seines Vierteljahrsgehalts von hier verschwunden. Seine Frau mit zwei Kindern bleibt völlig mittellos zurück, dafür befindet sich in seiner Gesellschaft eine Kellnerin. Kühn soll es auch gelungen sein, seinen Hausbesitzer zur Vergabe eines „Darlehens“ von 400 Mk. zu bestimmen.

— **Automobil-Unfall.** Auf der Chaussee von Kessel nach Holzhausen, nahe dem Erlenhof, verunglückte am Samstagnachmittag Automobilfahrer, anscheinend ein junges Ehepaar, wobei der Herr gar nicht verletzt wurde, die Dame jedoch Gantabschürfungen erlitten hat. Der Monteur ist ebenfalls leicht verletzt. Es ist beobachtet worden, daß der Wagen sich in voller Fahrt überschlagen hat und die Insassen herausgeschleudert wurden. Die Dame und der Monteur mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Das Automobil ist ziemlich beschädigt. Die Automobilfahrer konnten erst heute (5. Juli) per Droschke weiterreisen.

d. **Lebensmilde.** Gestern nachmittag hat sich im Waldstrich „Geisheid“ ein heftiger Handwerker erhängt.

— **Handelsregister.** Herr Friedr. Herrmann ist aus der Firma „Wiesbadener Troitir-Reinigungs-Institut“ ausgeschieden und findet nunmehr die alleinigen Inhaber desselben die Herren Karl Roder und Louis Romberger von hier.

Gegenwart, für die das Streben nach der Weltmacht als Ziel am geistigen Horizont erschienen ist, kaum weniger als damals des solidarischen Einheitsgefühles des Bürgertums. Deshalb kann man es in einer Zeit, wo die Interessengegenstände im Rahmen des Gesamtstaates immer schroffer hervortreten, nur mit Freuden begrüßen, wenn zahlreiche Deutsche der verschiedensten Parteistattierungen sich des sie alle umschlingenden Bandes auf großen, gemeinsam gefeierten Festen bewußt werden. Wenn sie dabei vergessen, was sie trennt und wenn sie daran denken, daß sie alle die Kinder der großen Mutter Germania sind, so begreifen sie damit wieder ein Stück des unseligen Partikularismus vergangener Jahrhunderte und wirken auch im Festesjubel in ihrer Weise für die Zukunft.

Wie sehr sich die moralische Bewertung dieser großen Zusammenkünfte im Vergleich zu früher geändert hat, beweist deutlich gerade das heutige Bundeschießen. Während in der sogenannten vormärzlichen Zeit das gesamte Vereinswesen, mochte es sich auch die harmlosesten Ziele setzen, der politischen Behörde mindestens etwas verdächtig erschien, ehren heute die Fürsten Deutschlands und ihre Regierungen diese Zusammenkünfte in einer ihrem inneren Werte würdigen Form. Dieser Umkehrung machte sich schon auf dem im Juli 1861 zu Gotha gefeierten Schützen- und Turnfest bemerkbar, bei dem die Gründung eines allgemeinen deutschen Schützenbundes beschlossen wurde, der seit jener Zeit 13 große, seit 1872 in dreijährigen Zwischenräumen erfolgende Bundeschießen abgehalten hat. Unter den Preisen, zu denen fast jedes deutsche Land und jede größere deutsche Stadt beigetragen hatte, fehlten in Gotha nur solche aus Österreich und Böhmen und aus von den Schützen stammte nur je einer aus Steiermark und Niederösterreich. Dafür hatten Herzog Ernst von Koburg-Gotha, der dem Feste persönlich beizuwohnte, und sein Bruder Albrecht wertvolle Ehrengaben geschenkt, während Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen und Kronprinzessin Viktoria kostbare silberne Trinkgefäße gesandt hatten. Der diesjährige Gabentempel in Hannover birgt natürlich einen viel größeren Reichtum; denn außer den Ehrengaben sämtlicher deutscher Fürsten, deren Wert das offizielle Verzeichnis nicht angibt, waren schon An-

sang April 323 Preise im Werte von 54 800 Mk. eingegangen, und als vornehmster Ehrengabe hat der zukünftige Träger der deutschen Kaiserkrone, Kronprinz Friedrich Wilhelm, der auch das Protektorat übernommen hat, sein Erscheinen zugesagt.

Von dem glänzenden Feste in der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover schweift der Blick in retrospektiver Betrachtung gern zurück zu dem Schützenwesen, wie es sich in längst vergangenen Jahrhunderten in den mittelalterlichen deutschen Städten entwickelte. In jenen rechtlosen, rauhen Zeiten war jeder, der ein nennenswertes Vermögen besaß, falls er nicht als Ritter auf seiner mit Wall und Graben umgürteten Burg saß, nur als Bürger einer wehrhaften Stadt seiner Habe sicher. Jede städtische Ortschaft war damals auch zugleich eine Festung, deren männliche Bewohner nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht — eine allgemeine Wehrpflicht im mittelalterlichen Sinne — hatten, das Waffenhandwerk zur Verteidigung ihrer Stadt zu üben. Während aber die reichen Patrizierhöfe nach dem Vorbilde der Ritterkastei deren eiserne Rüstung und Waffen annahmen, erforderte die nach Stadtvierteln oder nach Gassen gegliederte Bürgerschaft das damalige Schießgewehr, also Bogen und Armbrust zu seiner Wehr und Waffe. Als Schützenpatron wählten sie sich den heiligen Sebastian, der als Hauptmann der kaiserlichen Prätorianergarde von maurischen Schützen mit Pfeilen durchbohrt worden war, und nachdem er durch die Pflüge der Christen Irene genesen und bekehrt war, später den Märtyrertod erlitten haben soll.

Die Schützengesellschaften, die sich deshalb Sebastianbrüderschaften nannten, fanden jedoch nicht nur durch ihren Schutzherrn in Beziehung zu der damals alle weltlichen Angelegenheiten durchdringenden Kirche. Sie hatten vielmehr, wenigstens in ihren Anfängen, fast den Charakter eines kirchlichen Ordens und waren auch ebenso wie die bekannten Rosenkranzbrüderschaften, Skapulier- und Kordelbrüder, von den in den Städten sich niederlassenden Augustinern, Dominikanern, Franziskanern, Karmelitern und anderen Orden ins Leben gerufen worden, die damit das Bürgertum noch enger an sich zu fesseln und ihre Präbenden zu vermehren gedachten. Von dieser Verbindung rührt der

umfängliche, kirchliche Apparat her, den wir als wichtigen Bestandteil bei allen Schützenvereinen des Mittelalters finden. Sie besaßen häufig besondere Kapellen, mindestens aber eigene Altäre, Paramente und Kirchengüter. Zuweilen nahmen sie einen Geistlichen in ihren freigestellten Dienst, der für sie besondere Gottesdienste abhielt, und an den kirchlichen Festen beteiligten sie sich ebenso mit ihren eigenen Prozessionsfahnen, wie sie auch für die Leichenbegängnisse von Mitgliedern ihrer Brüderschaft besonders geweihtes Gerät besaßen.

In dem Maße, wie das freundschaftliche Verhältnis der Sebastianbrüder zu den Klostermönchen sich lockerte, fand eine Annäherung der Schützenvereine an die Künste und Zünfte statt. Man schloß Bündnisse mit einzelnen Zünften und gab sich deren Verfassung, und wegen der Mißbräuche im klösterlichen Leben vor und während des Zeitalters der Reformation, die schließlich auch von der Kirche anerkannt wurden und im Tridentinischen Konzil zu einer Reformierung der katholischen Kirche an Haupt und Gliedern führten, sagten sich viele Schützengesellschaften gänzlich von der innigen Verbindung mit den Klöstern los und stellten sich auf weltliche Grundlagen, die übrigens auch schon vorher für manche Schützengesellschaften maßgebend gewesen waren, die sich aus den verschiedenen Gilden und Zünften rekrutierten.

Die Zeit, wo die Erfindung der Feuerwaffe ihren Triumphzug durch alle Länder nahm, bezeichnet auch den Höhepunkt des Schützenwesens. Bogen und Armbrust, die von den Rittersn von jeher als städtische und hinterlistige Waffen bezeichnet worden waren, mußten zwar in ihrer Bedeutung für die Feldschlacht und die Belagerung hinter der mit Pulver und Angel geladenen Flinte, den unförmigen Ballbüchsen, den Feldgeschützen, Mörsern und den großen, schwerfälligen Belagerungskanonen nach Art der „faulen Grete“, der „bösen Eise“ und der „wölfs Kopf“ zurücktreten. Bei den regelmäßigen Übungen der Vereine vertrugen sich aber diese so verschiedenartigen Waffen friedlich miteinander, und wie jahrhundert aus den Schützenordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts, die sich die Mitglieder, die in der guten alten Zeit freilich ungleich mehr freie Zeit hatten als die moderne Menschheit, fast an jedem schönen Nachmittage, nachdem sie aus

+ Schierstein, 4. Juli. Das prächtige Sommerwetter der letzten Zeit kam besonders den Weinbergen sehr zu statten, so daß dieselben gegenwärtig einen dermaßen günstigen Stand zeigen, wie es seit einer Reihe von Jahren nicht mehr der Fall war. Die Blütezeit, die nahezu als beendet angesehen werden kann, ist unter den günstigen Umständen verlaufen. Hoffen wir, daß auch weiter über der diesjährigen Weinernte ein glücklicher Stern walten möge! — R i x f e n gibt es fast gar nicht. Nur hin und wieder sieht man, wie ein Mann an einem Baum beschäftigt ist, um mühsam einige zerstreut hängende Früchte zusammenzufinden. Infolgedessen ist auch der Preis ein recht hoher, indem das Pfund mit 35 Pf. bezahlt wird. — Die hiesige Gemeinde hat die seit Herr Ingenieur Hessemer aus Ems gehörige Wasserleitung des Ortes angekauft. Der für dieselbe gezahlte Preis beträgt 105 000 M.

* Aus der Umgebung. Aus Darmstadt, 5. Juli, wird gemeldet: Auf dem Truppenübungsplatz in Griesheim, wo gegenwärtig die Artillerie-Regimenter 63 und 27 Schärfschießen haben, geriet heute nacht ein Gebäude des Pulvermagazins in Brand. Es entzündete ein großes Feuer, das bedeutenden Materialschaden anrichtete. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ein Soldat erlitt bei den Löscharbeiten schwere Verletzungen.

In Gießen verübte Dr. Karl Kempf, der Inhaber des Rastwerkes Kempf & Hilt in Altschauen bei Weimar, durch Erschießen Selbstmord. Die Gründe für die Tat sind nicht bekannt. Kempf ist Besitzer eines, und zwar des einzigen in Oberhessen befindlichen, vor dem Balltor in Gießen belegenen Fideikommissgutes.

* Mainz, 6. Juli. Rheinspegel: 1 m 20 cm gegen 1 m 20 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Der katholische Friedhof-Standal in Gau-Bischofsheim vor Gericht.

H.F. Mainz, 4. Juli. Aus der Verhandlung ist folgendes hervorzuholen: Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Zimmermann eröffnet gegen 8 Uhr vormittags wiederum die Sitzung. Auf Antrag des J.-M. Götz teilt der Vorsitzende aus den Akten mit: Im Juni 1902 habe Rechtsanwalt v. Jucco bei der Verteidigung eines Mannes namens Andreus in Gau-Bischofsheim die Leichenrede gehalten. Aus diesem Anlaß sei von dem katholischen Pfarrer K. K. K. in Gau-Bischofsheim bei der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft eine Denunziation eingelaufen, in der behauptet wurde: Der Prediger Andreus von Jucco habe durch die Leichenrede öffentliches Ärgernis erregt. Es sei deshalb gegen Andreus v. Jucco eine Untersuchung eingeleitet, dieselbe aber auf Antrag der Staatsanwaltschaft sehr bald wieder eingestellt worden. Danach ist die Weisung auf Beweisaufnahme ergangen. Es nimmt darauf das Wort Staatsanwalt Dr. Bernhardt: Meine Herren! Die Vorurteile, die uns gehern und heute beschäftigen, haben nicht nur in ganz Rheinhessen, sondern weit darüber hinaus das größte Ärgernis erregt. Die Vorurteile sind in der Tat für unser kulturelles Zeitalter tief beschämend. Man sollte es nicht für möglich halten, daß im zwanzigsten Jahrhundert, das ebenso wie das neunzehnte, mit Stolz das Jahrhundert der religiösen Toleranz genannt wird, solche Dinge passieren konnten. Durch die Weisungsaufnahme ist zweifellos festgestellt, daß die Störung der Leichenfeier geplant war. Dafür spricht schon, daß, als der Bürgermeister-Kandidat Hammer den Andreus v. Jucco auf dem Bahnhof in Gau-Bischofsheim erblickte, die Bemerkung machte: „Da ist er in Lebensgefahr, diesem wird es aber nicht so ruhig abgehen wie das vorigemal.“ Der Staatsanwalt schließt dann in eingehender Weise die Vorurteile vom 27. Dezember. Die Angeklagten, so etwa führt der Staatsanwalt fort, begaben sich in Vertagungsleistung mit brennender Zigarre oder Pfeife im Munde auf den Friedhof und stellten sich am offenen Grab auf. Raum hatte der Prediger begonnen, da brach, wie auf Kommando, ein wüster Lärm aus. Pfeife und Zigarre und die ärgsten Beschimpfungen gegen den Prediger ertönten. Man bewarf den Prediger mit Erde und bedrohte ihn. Der hohe Gerichtshof wird es mir erlassen, die vielen beleidigenden Zureufe zu wiederholen. Jedenfalls war Herr Prediger Andreus v. Jucco gar nicht in der Lage, die Leichenfeier abzuhalten. Der Prediger hat durch seine Rede das religiöse Gefühl Andersgläubiger in keiner Weise verletzt. Die Angeklagten haben zweifellos eine gottesdienstliche Verletzung begangen. Wenn auch die Freireligiösen nicht an einen persönlichen Gott glauben, sondern Gott in der im Weltall liegenden Kraft erblicken, so liegt immerhin eine Verletzung des § 167 des Strafgesetzbuches vor. Die Angeklagten haben aber auch auf einem religiösen Handlungen dienenden Ort

beschimpfenden Unfug verübt, mithin auch gegen den § 166 des Strafgesetzbuches gehandelt. Daß ein Friedhof ein religiöser Handlungen dienender Ort ist, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Im übrigen schließt § 166 jede vom Staate mit korporationsrechtlichen Verträgen verbundene Religionsgemeinschaft. Die freireligiöse Gemeinde ist zweifellos als eine solche Religionsgemeinschaft anzusehen. Ich bin geneigt, gegen sämtliche Angeklagte die Verurteilung zu beantragen. Die Angeklagten Vohrum, Johannes Hammer und Wilhelm Bed sind als die Missethäter anzusehen. Der Angeklagte Johannes Hammer hat außerdem den Versuch gemacht, ein Kreuz von einem Nebengrab auszureißen, er hat jedenfalls das Kreuz gelodert, er wird mithin auch auf Grund des § 168 des Strafgesetzbuches zu bestrafen sein. Johannes Hammer hat ferner den Versuch gemacht, einen Pfahl, auf dem der Sarg stand, zu erheben, und gedroht, den Prediger tot zu schlagen. Arnold, Johannes Hammer, Schwalbach und Groden werden auch wegen Verletzung auf Grund des § 241 des Strafgesetzbuches zu bestrafen sein. Bei der Strafzumessung wird zu berücksichtigen sein, daß die Angeklagten aus religiösem Fanatismus auf einem Friedhof, der selbst Willen besitzt, einen Unfug verübten, der seinesgleichen sucht. Der Gesetzgeber hat auch den Willen gehabt, wegen Verletzung der in Frage kommenden Paragraphen strenge Bestrafung einzutreten zu lassen, denn es ist im Gesetz nur Gefängnisstrafe vorgesehen; Geldstrafen sind vollständig ausgeschlossen. Ich beantrage danach gegen Vohrum 9 Monate und 2 Wochen, gegen Johannes Hammer 11 Monate und 2 Wochen, gegen Bed 11 Monate und 2 Wochen, gegen Arnold 7 Monate und 2 Wochen, gegen Groden 7 Monate und 2 Wochen, gegen Schwalbach und Groden je 6 Monate und 2 Wochen, gegen alle anderen Angeklagten je drei Monate Gefängnis. Ich beantrage außerdem, den Angeklagten die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen und auf Grund des § 200 des Strafgesetzbuches dem Rechtsanwalt v. Jucco-Cuccagna auf Kosten der Angeklagten die Publikationskosten zuzugestehen. Vertreter des Nebenklägers, Justizrat Götz: Er könne sich den Ausführungen des Herrn Staatsanwalts im wesentlichen anschließen. Es müsse durch Verhängung harter Strafen dahin gewirkt werden, daß solche Vorurteile, die unserm Zeitalter einen Schandfleck auftrügen, sich nicht wiederholen und daß die Ausübung religiöser Handlungen für die Folge wirkungslos bleibe. Justizrat Götz sucht alsdann den Nachweis zu führen, daß eine Verletzung der §§ 166, 167, 168 und 241 des Strafgesetzbuches vorliege. Er sei aber der Meinung, daß dies fast bedeutungslos sei, denn es liege offenbar das viel schwerere Verbrechen des Landfriedensbruchs im Sinne des § 12 des Strafgesetzbuches vor. Der Gerichtshof werde nicht umhin können, diesen Punkt einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Vor: Dann muß die Sache vor das Schwurgericht verwiesen werden. — A.-M. Götz: Ich stelle anheim. Er müsse mit Ausnahme von Groden und Arnold, deren Schuld nicht hinlänglich nachgewiesen sei, den Strafanspruch gegen alle Angeklagten vollständig aufrechterhalten. Bei der Strafzumessung werde auch zu berücksichtigen sein, daß die Angeklagten von einer schlechten Presse, er habe das Rheinhessische Blatt im Auge, aufgehetzt worden seien. Es sei aber andererseits notwendig, dahin zu wirken, daß die Leute sich in Zukunft bekennen werden, ehe sie sich zu solchen Ausfälligkeiten aufheben lassen. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schmitt: Ich habe wohl kaum nötig, hervorzuheben, daß ich, der ich derselben Religionsgemeinschaft angehöre wie die Angeklagten, es ganz unendlich bedauere, daß sich dieselben zu solchen Ausfälligkeiten haben hinreißen lassen. Ich bin entfernt, die Handlungen der Angeklagten irgendwie zu rechtfertigen, im Gegenteil ich verurteile sie auch scharf. Andererseits ist doch aber nicht zu leugnen, daß der Herr Nebenkläger die Angeklagten geradezu provoziert habe. Ich bin, im Gegensatz zu dem Herrn Vertreter des Nebenklägers, der Meinung, Herr v. Jucco-Cuccagna hätte die Vornahme der Leichenfeier ablehnen müssen, zumal er gerichtlich berechtigt war. Er wäre aber auch verpflichtet gewesen, in seinen Ausführungen etwas vorsichtiger zu sein. Er hätte sich sagen müssen, daß er durch seine Rede die religiösen Gefühle der Andersgläubigen verletze. Im übrigen machte der Nebenkläger in seiner Leichenrede die Bemerkung, daß die Zeit der Scheiterhaufen vorüber sei. Dadurch hat der Nebenkläger die Leute geradezu provoziert und beleidigt und eine Kompensation dürfte sich zum mindesten empfehlen. Daß eine Vergebung stattgefunden hat, ist eine Behauptung des Herrn Vertreters des Nebenklägers, für die dieser den Beweis schuldig geblieben ist. Die Ausführungen des Herrn Justizrats Götz betreffs Landfriedensbruchs und Verletzung der §§ 166, 167 und 168 des Strafgesetzbuches sind ohne jede Bedeutung, da die Nebenklage sich nur auf persönliche Beleidigungen und Körperverletzungen erstrecken kann. Für das Vorliegen eines Landfriedensbruchs hat die Verhandlung keinerlei Beweis erbracht. Nicht die Angeklagten, sondern Herr v. Jucco-Cuccagna hat in Gau-Bischofsheim den religiösen Frieden gestört. Wäre Herr v. Jucco-Cuccagna nicht nach Gau-Bischofsheim gekommen, dann hätte die dortige Bevölkerung noch heute in Ruhe und Frieden und dann hätten diese 19 Leute nicht hier auf der Anklagebank. Herr v. Jucco-Cuccagna mußte, daß die Leute in Gau-Bischofsheim sich schon durch seine früheren Leichenreden in ihren religiösen Empfindungen verletzt gefühlt haben, er mußte zum Mindesten vorsichtiger sein und dürfte nicht außer acht lassen, daß er nicht vor gebildeten Leuten spreche. Der Verteidiger beschließt alsdann die einzelnen Angeklagten zur Last gelegten Handlungen. Wenn man in Betracht zieht, daß die Zeugen in

dem Sitzungssaal kaum genaue Beobachtungen gemacht haben können, werde man nicht in der Lage sein, bei den verschiedenen Angeklagten den Schuldbeweis für gefällig zu erachten. Im übrigen empfehle ich eine milde Strafe, da die Leute, offenbar vom Nebenkläger beleidigt und provoziert, also gewissermaßen in Notwehr gehandelt haben. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vohrum: Ich habe ebenfalls in längerer Rede den Nachweis zu führen, daß der Nebenkläger durch sein ganzes Verhalten das bedauerliche Verbrechen verübt habe und daß den einzelnen Angeklagten ihre Handlungen nicht genügend nachgewiesen seien. Der Verteidiger schließt sich in seinen weiteren Ausführungen seinem Mitverteidiger an. Vertreter des Nebenklägers J.-M. Götz: Daß die Angeklagten von dem Nebenkläger beleidigt worden seien, haben die Angeklagten bisher nicht behauptet. Sie konnten sich auch kaum durch die Erwähnung, daß die Zeit der Scheiterhaufen vorüber sei, beleidigt fühlen, da, wie Herr v. Jucco-Cuccagna bekundet hat, dieser Teil seiner Ausführungen in dem kurzstündigen Ständchen kaum von jemand verstanden worden ist. Der Herr Nebenkläger sagte sehr richtig: Er spreche den Angeklagten das Verständnis für den Anfang seiner Ausführungen über die Ewigkeit des Jenseits und des Diesseits ab. Die Angeklagten hättenworten sollen, bis der Herr Nebenkläger dies erklärt hätte, sie hätten ihn aber kaum eine Minute sprechen. Was soll man jedoch auf die Bemerkung des Herrn Verteidigers sagen, daß die Angeklagten in Notwehr gehandelt hätten. Ich halte es für überflüssig, hierauf auch nur mit einem Worte einzugehen. Die freireligiösen Gemeinden sind eine mit korporationsrechtlichen Verträgen, vom Staate anerkannte Religionsgemeinschaft, folglich steht ihnen der Schutz der §§ 166 und 167 des Strafgesetzbuches zu, gleichviel in welcher Form sie eine Gottheit anerkennen. Daß Andreus von Jucco-Cuccagna den religiösen Frieden in Gau-Bischofsheim gestört hat, ist eine absolute Unwahrheit. Ich erinnere nur an die Reden in Gau-Bischofsheim, die schon lange Zeit vor dem Erscheinen des Nebenklägers in Gau-Bischofsheim gehalten wurden. Im übrigen bezeichnet es Papst Leo XIII. als Sünde, wenn Katholiken an einem nichtkatholischen Gottesdienst teilnehmen. Es wird dies auch in jedem katholischen Religionsunterricht gelehrt. Wenn die Angeklagten trotzdem sich an der Leichenfeier, die von einem freireligiösen Prediger vollzogen wurde, beteiligten, so handelten sie aus Neugier. Diese Neugier verdient bereits Strafe. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schmitt: Ich bin erkrankt, daß Herr Justizrat Götz Papst Leo XIII. als seinen Eidhelfer herbeizieht. Ich bin auch Katholik und kenne die religiösen Bestimmungen der katholischen Kirche ganz genau. Ich würde aber jedem, der verrückt erklären, der mich hindern wollte, an der Verurteilung eines Andersgläubigen teilzunehmen. Herr J.-M. Götz muß vollständig falsch unterrichtet sein. Ich habe nur von dem religiösen Frieden in Gau-Bischofsheim gesprochen. In dieser Beziehung muß ich meine Behauptung vollständig aufrechterhalten. J.-M. Götz will noch einmal erwidern, der Vorsitzende erklärt jedoch: Die Debatte für geschlossen. Die Angeklagten bemerken auf Befragen des Vorsitzenden, daß sie nichts weiter anzuführen haben. Nach etwa einstündiger Beratung des Gerichtshofes verläßt der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Zimmermann, folgendes Urteil: Der Gerichtshof hat durch die Verhandlung für festgestellt erachtet, daß bei der von dem Nebenkläger auf dem interkonfessionellen Friedhof in Gau-Bischofsheim vollzogenen Beerdigung des Verstorbenen Michael beschimpfender Unfug an einem zu gottesdienstlichen Handlungen bestimmten Orte verübt worden ist. Es liegt mithin eine Verletzung des § 166 des Strafgesetzbuches vor. Eine Verletzung des § 167 des Strafgesetzbuches hat der Gerichtshof nicht für vorliegend erachtet, weil er nicht der Ansicht ist, daß die Störung einer gottesdienstlichen Handlung stattgefunden hat. Auch eine Bedrohung und Beleidigung hat der Gerichtshof nicht für nachgewiesen erachtet. Ebenso ist in der Verbindung des Aufwands der drei Handvoll Erde in das offene Grab nicht die Störung einer religiösen Handlung erblickt worden. Das Ausreißen des Kreuzes und das Aufheben des Pfahles ist nicht für genügend nachgewiesen erachtet worden. Der Gerichtshof hat also auf Grund der §§ 167, 168 und 241 und 165 des Strafgesetzbuches alle Angeklagten freigesprochen. Vollständig freigesprochen sind die Angeklagten Schröder, Heinrich Brandt, Johannes Arnold und Arnold, da deren Schuld nicht genügend nachgewiesen. Bei der Strafzumessung der 15 anderen Angeklagten hat der Gerichtshof die Art der Teilnahme an dem Spektakel und die Verurteilung der einzelnen Angeklagten in Betracht gezogen. Im Namen des Großherzogs hat daher der Gerichtshof auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches verurteilt: Vohrum zu 9 Monaten, Johannes Hammer und Bed zu je 11 Monaten, Groden zu zwei Monaten, Michael Arnold, Schwalbach und Groden zu je 7 Monaten, Arnold Brandt und Groden zu je 7 Monaten, Schwalbach und Groden zu je 6 Monaten, Schwalbach zu 5 Jahren, Vohrum zu 3 Jahren Gefängnis. Soweit Freisprechung erfolgt ist, sind die Kosten des Verfahrens der Staatskasse, soweit Verurteilung erfolgt ist, den Angeklagten auferlegt. Damit ist die Verhandlung beendet.

hd. Kiel, 4. Juli. Wegen fahrlässigen Verschuldens eines Hausknechtes in der Frankfurterstraße verurteilte die Strafkammer den Baumeister Moor zu 6 Monaten Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe. Bei der Katastrophe wurden drei Menschen verschüttet und getötet.

hd. Kiel, 4. Juli. Das Oberkriegsgericht verurteilte, wie das „B. Z.“ meldet, den Geschwader-

dem „Hafen“ ihre Ordnungsnummern gezogen hatten, der Schicksal in allen Gestalten oblagen.

Jede Schützengesellschaft hatte ihren Hauptmann und Schützenmeister, daneben einen Kleinodienbewahrer und endlich einen Priestschützenmeister, dem es oblag, die schlechten Schützen mit mehr oder weniger Witz durch einen Priestschützen zu bestrafen. Wurden die Personen, die diese Würden auf die Dauer eines Jahres zu bekleiden hatten, durch Wahl oder Auslosung bestimmt, so war die Königswürde damals wie heute natürlich eine Belohnung für die Trefflichkeit. Nur derjenige, der „eines Feuers und Rauchs“, also eigenen Herd und Haushaltung besaß und, wie es in einer alten Schützenordnung heißt, „aus rechtem Ehebette“ geboren war, konnte sich um das Schützenkönigtum bewerben, das lange Zeit hindurch nur die Bedeutung einer Ehrung ohne materielle Vorteile hatte, später aber vielfach durch Vorrechte ausgezeichnet wurde, die oft recht wertvoll, oft aber auch sehr sonderbar waren. In manchen Orten waren es erhebliche Geldpreise, die oft genug freilich bei der Bewirtung der anderen Vereinsmitglieder mehr als draufgingen und vielfach zu Verboten des Königsmahles führten. In anderen Städten bestanden aber die Privilegien des Königs in gänzlicher Steuerfreiheit oder in steuerfreiem Bierbrauen in dem gemeinsamen Gebäude der städtischen Braukommunen und in der Schankgerechtigkeit im eigenen Hause auf die Dauer eines Jahres.

Viele Schützenfeste haben eine Berühmtheit erlangt, die auch heutigen Tages noch nicht ganz vergessen ist. So schon man im Jahre 1614 in Nürnberg, das unter den deutschen Städten jener Zeit übrigens die größte Festungsartillerie hatte, durch ganze drei Wochen mit Kanonen, und ähnliche Feste haben Anno 1577 auch im Schießwerder zu Breslau und in anderen Jahren in Reutlingen, Leipzig, Hamburg, Regensburg, Wien und in vielen anderen Orten stattgefunden. Obwohl das Feuergezeug längt den Sieg über die Armbrust davongetragen hatte, fand noch im Jahre 1586 zu Regensburg ein großartiges Stallschießen statt, das durch Peter Opel eine ausführliche, von hochinteressanten Illustrationen begleitete Beschreibung gefunden hat. Am bekanntesten ist aber das Festschießen der Stadt Straßburg vom Jahre 1576, zu dem die bürgerlichen Schützen in einem durch Ruder bewegten Schiff innerhalb eines einzigen Tages die weite

Strede von ihrer Heimatstadt die Elbe und den Rhein hinunterfahren, um den Inhalt des oft genannten „Reytenpfes“ noch warm nach Straßburg zu bringen und dadurch zu beweisen, daß ihre Bundesgenossenschaft auch im Falle plötzlich hereinkommender Kriegsnot für die Straßburger von Wert sei. Diese Fahrt und das ihr folgende Schützenfest hat bekanntlich in Johann Fischart's Dichtung vom „Glückseligen Schiff von Jülich“ eine Schilderung gefunden, die man auch heute nicht ohne Interesse liest und die im Jahre 1823 durch Karl Halling neuerdings herausgegeben worden ist.

Die veränderten Zeitverhältnisse, besonders das Wachstum der Fürstenmacht im 17. Jahrhundert und die Entziehung der modernen Heere haben dem alten Schützenwesen den Boden abgegraben. Die alten deutschen Reichstädte sanken, soweit sie ihre Selbständigkeit behaupten konnten, mit wenigen Ausnahmen zur Bedeutungslosigkeit herab. Die kleineren aber wurden in großer Zahl von den Territorien der größeren Landesfürsten aufgelesen. Damit nahmen die Schützengesellschaften den Charakter von Vergnügungsvereinen an. Viele von ihnen wurden aufgehoben oder verboten, ein Gesicht, von dem auch die Berliner Schützengesellschaft für die Zeit von 1727 bis 1747 betroffen wurden. Man lehrte vieler Orten vom Scheiterschützen zum uraltten, schon in Vergils Aeneide erwähnten Vogelschießen zurück, bei dem jedoch die Fingerringe oder Vogelwiese mit ihren Gelegenheiten zur Volksbelustigung die Hauptsache war.

Erst nach den Freiheitskriegen, durch die das nationale Denken neue Impulse erhielt, lebte die Erinnerung an die alte deutsche Schützenherrlichkeit wieder auf. In der Schweiz war das Angelegen an sie freilich nie ganz erloschen und nach dem Vorbilde der großen eidgenössischen Festschießen wurden die allgemeinen deutschen Bundesfestschießen eingerichtet, die seit dem Gothaer Feste in erfreulicher Fortentwicklung begriffen sind.

Aus Kunst und Leben.

* Verschiedene Mitteilungen. Im Residenz-Theater wurde gestern Abend die unverwundliche „Ratnig“ vom Hohenbergischen Ensemble zum ersten Male gegeben und erzielte bei der sorgfältig vorbereiteten, flotten Darstellung ebenso großen Beifall, wie früher bei der

Aufführung dieser Operette durch andere Ensembles. Fräulein Liederl Linden, die den schneidigen jungen Leutnant Vladimir mit großer Frische verkörperte, sowie auch Fräulein Rosa Gumburger als Fürstin Lydia fanden besonderen Applaus. Von den Herren waren es hauptsächlich Herr Starke als russischer, knutenschwingender General, sowie Herr Hermann Kunz als Izzet Pascha, die letzterer mit seinen auf „Lokales“ anspielenden Couplets, stürmischen Beifall erzielte, nicht zu vergessen Herrn Regisseur Adolf Kühn als Berichterstatter. Die lustigen Weisen „Ratnig“ scheinen immer noch eine gewisse Anziehungskraft auszuüben, denn trotz der schönen Witterung war das Theater besser besetzt als sonst.

Die von Herrn J. Travers, Polizeirat a. D. in Wiesbaden, gedichteten, von Richard Arnold komponierten Männerchöre „Die Schwabenbräut“ und „Mein Schatz am Rhein“ sind auf dem 8. Wiesbadener Schwan bei Forstheim mit dem 1. Preis gekrönt und ausgezeichnet worden.

Eine Aufführung von Ponchiellis Oper „Giocanda“ im Hofe des Dogenpalastes plant der Mailänder Musikverleger Sonzogno. Die Handlung des ersten Aktes der Oper spielt im Dogenpalast.

Am Fuße der Weibertreu bei Weinsberg sollen im nächsten Sommer ebenfalls Volks-Festspiele, ähnlich den Bonauer Plattenfestspielen, veranstaltet werden. Das Spiel, das die bekannte Sage von den treuen Weinsberger Weibern behandelt, wird auf einer in der Landschaft eingebauten Bühne mit der Burgmauer im Hintergrund stattfinden. Verfasser des Stückes ist Redakteur H. Streich in Heilbronn.

Einen schiffbaren Weg zwischen dem Tschadsee und dem Atlantischen Ozean soll eine französische Expedition erforschen. Man beabsichtigt, den Niger und Benue bis Jola hinaufzugehen, und dann dem Mayo-Kebi durch die Tübrisflüsse zum Koukou, einem Nebenflusse des Schari, zu folgen. Falls sich diese Verbindung als schiffbar erweist, so würde die Fahrt für die Tonne Waren vom Atlantischen Weltmeer bis zum Tschadsee sich auf etwa 400 Mk. stellen und die Überführung der Waren nur zwei Monate erfordern, während jetzt über den Koukouweg sechs Monate erforderlich sind und der Frachtpreis 1600 Mk. für die Tonne erreicht.

Matrosen wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus der Marine und 3 Jahren Ehrverlust. In erster Instanz war nur auf eine Gefängnisstrafe erkannt worden.

hd. Berlin, 4. Juli. Aus Posen meldet das „B. Z.“: Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung wegen Teilnahme an den im Februar dieses Jahres in Jersky gelegentlich eines Brandes begangenen Ausschreitungen 10 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 3 Jahren bis zu 2 Monaten. 6 Angeklagte wurden freigesprochen. Die Geschworenen hatten sämtlichen Angeklagten mildernde Umstände zugeteilt.

Sport.

wh. Travemünde, 5. Juli. Heute vormittag begann auf der Lübecker Bucht die Wettfahrt des Norddeutschen Regatta-Vereins und des Lübecker Yachtclubs bei schönem Wetter. Der Kaiser nahm an Bord des „Meteor“ an der Wettfahrt teil.

wh. Travemünde, 5. Juli. Die Yachten, die an der heutigen Wettfahrt auf der Lübecker Bucht teilgenommen haben, kehrten am späten Nachmittag zurück. „Hamburg“ hat über „Meteor“ gesiegt. Der Kaiser folgte der Einladung zum Souper bei Hs. Gölz an Bord der Yacht „Nahma“.

* Travemünde, 5. Juli. Bei der heutigen Wettfahrt auf der Lübecker Bucht erhielt in der A-Klasse der Renn-Yachten „Orion“ den 1. Preis, in der 1. Klasse der Renn-Yachten „Mohant“ den 1. Preis, in der B-Klasse der Rutter, Yachten und Kreuzeryachten „Navahoe“ den 1. Preis. In der ersten Klasse der Kreuzer-Yachten erhielten „Therese“ den 1., „Kommodore“ den 2. Preis. Es erhielten ferner den 1. Preis „Hamburg“ in der A-Klasse der Sonderkreuzeryachten, „Clara“ in der B-Klasse der Sonderkreuzeryachten, „Hertha“ in der 2. Klasse der Renn-Yachten, „Hubertus“ in der 2. Klasse der Kreuzer-Yachten, „Alice“ in der 3. Klasse der Renn-Yachten. Die letztere erhielt auch den Herausforderungspreis. Weiter erhielten in der 3. Klasse der Kreuzer-Yachten „Ariadne“ den 1., „Gerda“ den 2., „Libelle“ den 3. Preis; in der vierten Klasse der Renn-Yachten „Zwan“ den 1. und den Herausforderungspreis, „Betty“ den 2. Preis; in der 4. A-Klasse der Kreuzer-Yachten „Zici“ den 1. und „Jaula“ den 2. Preis; in der 4. B-Klasse der Kreuzer-Yachten „Kormoran“ den 1. und „Bild“ den 2. Preis.

wh. Berlin, 5. Juli. Bei dem heutigen Radwettbewerb in Friedenau wurde im Niederradwettbewerb Ellegaard (Däne) erster, Arends-Berlin zweiter, Vullson-Galais dritter. — Im Tandembauwettbewerb wurden Ellegaard und Arends erstes, Schilling-Amsterdam und Andela-Dezlyl zweites, Huber-München und Seidel-Wien drittes Paar.

hd. Berlin, 4. Juli. Der „B. Z.“ meldet aus Schwerin: Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gestattete dem Deutschen Automobil-Club, das Gordon-Bennet-Rennen 1904 in seinem Lande abzuhalten.

wh. Hannover, 5. Juli. Zum 14. deutschen Bundesfesten trafen zahlreiche Abordnungen aus dem In- und Auslande, sowie aus Amerika ein. Als Vertreter des Protektors, des deutschen Kaisers, traf um 12 1/2 Uhr Prinz Friedrich Leopold von Preußen ein. Derselbe begab sich direkt nach der Wohnung des Regimentspräsidenten und nahm dort vom Balkon aus den Vorbeimarsch des Festzuges in Augenschein. Nachmittags 3 Uhr begann in der Festhalle ein großes Festbankett.

wh. Hannover, 5. Juli. Vom deutschen Kaiser ist bei dem Vorsitzenden des Festauschusses folgendes Telegramm eingegangen: Ich erwarte Euer Hochwohlgebornen, dem Festauschuss gegenüber nochmals zum Ausdruck bringen zu wollen, wie sehr ich es bedauere, daß es mir nicht vergönnt war, der Eröffnung des 14. deutschen Bundesfestes beizuwohnen zu können. Gleichzeitig bitte ich, den gesamten Teilnehmern des 14. deutschen Bundesfestes meinen Gruß zu entbieten und meinem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die Festtage in Hannover ungetrübt und zu jedermanns Befriedigung verlaufen mögen. Wilhelm, I. R.

wh. Hannover, 6. Juli. Prinz Friedrich Leopold von Preußen nahm, nachdem er den Festzug in Augenschein genommen hatte, an dem von der Stadt Hannover gegebenen Frühstück teil, bei welcher Gelegenheit er das Kaiserhoch ausbrachte. Nach dem Frühstück unternahm der Prinz eine Rundfahrt über den Festplatz und trat um 3 1/2 Uhr die Rückreise an. — An dem Bankett in der Festhalle, welches der Vorsitzende des Festauschusses, Senator Fink, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser eröffnete, nahmen 2500 Personen teil, darunter der Regimentspräsident Philippborn, Polizeipräsident Steinmeister, der Landesdirektor, die Vertreter der städtischen Kollegien. Um 5 Uhr begann das Festschließen in der Festhalle.

wh. München, 5. Juli. Unter dem Ehrenvorsitz des Prinzen Ludwig Ferdinand zu Bayern hielt heute vormittag der vierte deutsche Automobiltag eine geschäftliche Sitzung ab. Die Verhandlungen leitete Herzog Viktor von Ratibor. Im Laufe der Begrüßungsansprachen teilte Prinz Ludwig Ferdinand mit, daß der Protektor des deutschen Automobilverbandes, Prinz Heinrich von Preußen, ein Begrüßungstelegramm gesandt habe, worauf ein dreifaches Hurra auf den Prinzen Heinrich ausgebracht wurde. Nach den geschäftlichen Verhandlungen folgte nachmittags eine große Automobil-Rundfahrt durch die Hauptstraßen der Stadt, bei welcher vor der Residenz des Prinzregenten Luitpold eine Fuldigung dargebracht wurde.

* Baden (bei Wien), 6. Juli. Bei dem gestern hier abgehaltenen Trabrennen wurde der Fahrer Spitz bei den Störungen von einem Herzschlag betroffen und war sofort tot. Das Comité-Mitglied Hofmüller erlaubte sich beim Empfang der Todesnachricht eine unbedachte, die Religion des Verstorbenen betreffende Äußerung und entging nur durch schnelle Flucht einer Lynchung seitens der aufgeregten Menge. In der abends stattgefundenen Comité-Sitzung des Trabrenn-Vereins wurde Hofmüller aus dem Comité ausgeschlossen.

Kleine Chronik.

Samstag früh wurde in einem unbebauten Teile in Charlottenburg ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Die Identität des Mädchens steht noch nicht fest. In dem jungen Manne vermutet man einen Friseur Wichterlich aus Cottbus. Aus der Lage, in der die beiden Leichen aufgefunden wurden, ist zu schließen, daß der junge Mann zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen hat.

Aus Hamburg, 3. d., wird telegraphiert: Während eine Arbeiterfrau bei Gewitter mit acht Kindern vor der offenen Haustür saß, schlug der Blitz in diese Gruppe ein. Die Mutter, welche einen Säugling an der Brust nährte, sowie zwei Kinder wurden getötet. Der Säugling blieb unverletzt.

In Völszig a. d. O. sind, dem „A. O.“ Wochenblatt zufolge, zwei Kinder, welche durch Spielen mit Streichhölzern einen Scheunenbrand verursachten, verbrannt.

Auf dem der Stadtgemeinde Leipzig gehörigen Grundstück des Vorortes Zudelhausen wurde ein Topf mit 13 1/2 Pfund Silbermünzen gefunden, die vorzüglich erhalten sind und sämtlich aus dem 16. Jahrhundert stammen. Die Stücke gehen in Gemeindefonds über.

Eine ungewöhnlich große Feuerkugel wurde auf der Sternwarte zu Heidelberg beobachtet. Man schreibt von dort: Nach Mitteilung der Sternwarte auf dem Königsstuhl ging am Sonntagabend kurz vor Mitternacht eine ungewöhnliche Feuerkugel durch den Scheitel des Dries. Sie hinterließ einen etwa 20" langen Lichtstreif von Vollmondbreite, der langsam nach Süden zog. Erst nach etwa 5 Minuten war der letzte Lichtschein verschwunden.

In Tschirz bei Jülich wurden bei dem Umsturz eines Zunderhofs eine Person getötet und sechs Personen schwer verletzt.

Infolge eines Wollenbrandes wurde die Stadt Völs in wenigen Minuten überschwemmt. Die Biala ist aus den Ufern getreten. Die Ufergebäude sind vollständig zerstört. Viele Häuser standen unter Wasser. Militär und Feuerwehr sind zur Hilfeleistung ausgerückt. Unter der Bevölkerung herrscht Panik.

Aus Olmütz, 3. d., wird berichtet: Die Gattin des Landwirts Hofel aus Klattenberg überfiel im Verein mit ihrem Gestehten, einem gewissen Bantuch, ihren Mann und tötete ihn durch Arglist. Hofel wurde förmlich zerhackt. Es gelang der Gendarmerie, das entmenschte Weib und ihren Geliebten zu verhaften.

Der vermählte Tourist Dr. Pövel wurde in der Kemetzstraße tot aufgefunden. Offenbar ist er am vorigen Dienstag von einem Gewitter überfallen worden.

Der „Berliner Bund“ schreibt: „Das fadenförmige Talent ist unerschöpflich, nicht nur im Reiche der Wissenschaft, sondern auch in der Auffindung von Anlässen zur Erprobung der Trinkseligkeit und in Bezeichnung solcher Anlässe. In Basler Blättern ladet eine dortige Verbindung ihre „alten Herren“ zu einem Missionskneipabend ein. Mögen die armen Heidenkinder davon selig werden!“

Im Orte Mikolajow in Ogalzlen stürzte der reiche Landwirt Wasyl Potacki mit einem auf der Straße aufgestellten großen Stein auf seine Schwägerin los, die Mutterfremden entgegen, und schlug der 30-jährigen Frau so lange auf den Schädel, bis sie mit zerhackter Schädeldecke und ausgebreitetem Hirn tot hinfiel. Hieran erkrankte er in der gleichen Weise seine beiden Enkelkinder, Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren. Es ist möglich, daß die Tat in einem Anfall von Geisteskrankung geschah, Potacki hatte schon vor einiger Zeit einen Selbstmordversuch unternommen.

In St. Annen bei Antwerpen wurde eine Petroleum-Quelle entdeckt. Es sind bereits eingehende Untersuchungen über den Fundort und die Ergiebigkeit der Quelle im Gange.

Der Luftschiffer Lebandy unternahm in Nantes eine Versuchsfahrt zur Feststellung der Stabilität seines Ballons, womit er demnächst eine Fahrt nach Paris zu unternehmen beabsichtigt.

Einem Rentner wurden auf der Fahrt zwischen Marseille und Toulon in einem Wagenabteil erster Klasse, während er schlief, 460 000 Francs in Wertpapieren gekohlen.

Die Stadt Mirshajisch im Gouvernement Wladimir wurde von einer Feuersbrunst teilweise eingeäschert. Hundert Häuser wurden ein Raub der Flammen.

Einer Meldung aus Marria zufolge feuerte ein Mann aus dem Stamme Mehaya im Lager von Ebi-Missa bei India einen Pistolenschuß auf Muley Mohammed ab. Die Kugel traf nicht Muley Mohammed, sondern verwundete einen Soldaten. Der Attentäter wurde sofort dingfest gemacht, mit Petroleum übergossen und bei lebendigem Leibe verbrannt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

New-York, 5. Juli. Präsident Roosevelt hielt gestern in Huntington auf Long Island eine Rede, in der er sagte, Amerika stehe in Beziehungen des Wohlwollens zu allen Völkern und er glaube, daß diese Amerika gegenüber gute Gesinnungen hegen. Eine Flotte erster Klasse würde sie in diesen erhalten. Amerika brauche eine gute Flotte als billige Friedensversicherung. Roosevelt tat auch eine Äußerung, die man als auf die Truf bezüglich auffaßt. Er sagte, die Regierung des Landes sei weder eine Regierung durch den Pöbel noch durch die Plutokratie. Die Verbrechen der Habgier und Hinterlist müßten so streng wie Verbrechen der Gewalttätigkeit bestraft werden.

Depeschenbureau Verold.

Paris, 6. Juli. Die Tatsache, daß Waldeck-Roussau gestern im Senat mit der Linken für die Auflösung des Ordens der Salesianer von Don Bosco und somit für die Regierung gestimmt hat, erregt in Regierungskreisen eine gewisse Genugung und bei den Gegnern eine unverkennbare Enttäuschung. Die Rechte und die gemäßigte

Linke hatten alles Erdentliche aufgeboten, um die Salesianer zu retten. Die sozialistische „Revue“ verspottet die Amerikaner, die schon geglaubt hatten, Waldeck sei einer der Ihrigen geworden. Die „Debat“ finden Waldeck's Verhalten unverständlich und die antimilitärische „Libre Parole“ bekämpft ihn bereits wieder in der gewohnten Tonart.

Le Mans, 6. Juli. Der Abgeordnete Pressensé wollte gestern nachmittag im Circus einen Vortrag über die Dreyfus-Affäre halten. Die Versammlung war veranstaltet unter Mitwirkung der Liga der Menschenrechte, der Freidenker und Sozialisten. Eine große Menschenmenge hatte sich zur festgesetzten Stunde eingefunden, so daß der Circus bis auf den letzten Platz gefüllt war. Als die Versammlung beginnen sollte, wurde ein Telegramm Pressensé's verlesen, worin er mitteilte, er sei verhindert, den Vortrag zu halten. Hieraus entstand ein fürchterlicher Tumult. Es kam zu einer Schlägerei, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei räumte den Saal, sowie die umliegenden Straßen und nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

London, 6. Juli. Im Schloß zu Windsor werden alle Vorbereitungen zum Empfang des Präsidenten Loubet getroffen. Der Bürgermeister ersuchte die Bevölkerung, die Häuser zu schmücken. Loubet wird am Bahnhof vom Bürgermeister und den Behörden von Windsor empfangen werden. Die Königin kehrt heute nach London zurück, um an den Empfangs-Vorbereitungen teilzunehmen. Die Blätter bringen lange Begrüßungsartikel. In den meisten derselben wird Loubet's bescheidenes Auftreten hervorgehoben.

hd. Mannheim, 6. Juli. In der Samstagnacht wurde ein 16-jähriger Lehrling von einem 17-jährigen Kollegen erschossen. — Sonntag nacht wurde ein 19 Jahre alter Schiffer erschossen. In der Vorstadt Redern erschoss sich gestern in seiner Wohnung vor den Augen seiner drei Kinder, die er noch extra auf seine Tat aufmerksam machte, der Maurer Boos.

wh. Paris, 6. Juli. Der Luftschiffer Santos Dumont unternahm heute über dem Rennplatz in Auteuil einen Aufstieg. Während der Fahrt geriet der Motor in Brand. Dumont vermochte das Feuer zu löschen und das Luftschiff auf ein Boot in der Seine herabzulassen und ohne weiteren Schaden in den Schuppen zu bringen.

hd. Clermont Ferrand, 6. Juli. Der Straßenbahnerstreik veranlaßte gestern tumultuöse Zwischenfälle. Die Straßenbahngesellschaft, welche eine große Anzahl fremder Arbeiter engagiert hatte, ließ mehrere Wagen unter polizeilicher Bedeckung verkehren. Die Streikenden griffen die Wagen an und zertrümmerten die Fenster. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Schließlich mußte infolge der drohenden Haltung der Bevölkerung der Betrieb gänzlich eingestellt werden. Die Polizei erhielt für heute Verstärkungen.

Volkswirtschaftliches.

Versicherungswesen.

Hinterbliebenen- und Pensions-Versicherungsbank des Bundes Deutscher Beamtenvereine a. G. Der über 125 000 Beamte in 163 Beamtenvereinen umfassende Verband deutscher Beamtenvereine, dem auch der Eisenbahnverein unterer Elbi (Vorsitzender: Herr Regierungsrat und Ratrat Mühlhaupt) angehört, besitzt eine in äußerst günstiger Vermögenslage befindliche, lichungsfähige Hinterbliebenen- und Pensions-Versicherungsbank. Derselbe bietet Gelegenheit zu nachstehenden Versicherungen: 1. Dienstfähigkeitsversicherung und Versicherung für den Fall der Erreichung bestimmter Altersjahre; 2. Hinterbliebenenpensionen; 3. Sterbegeld; 4. Studiengeld; 5. Erziehungs-, Aussteuer-, Militärdienstrentenversicherung; 6. Lebensrentenversicherungen. Außerdem werden demnächst noch kleine Dienstfähigkeitsrenten mit und ohne Verbindung von Witwen- und Waisenrenten in den Bereich des Geschäftsbereichs der Bank aufgenommen werden. Nach dem von den Direktoren, den Herren Regierungsräten Dr. Weidmann und Weitz für 1902 erhaltenen Jahresberichte waren Ende des Jahres in Kraft 2088 Versicherungen über zusammen 318 990 M. Jahrespensionen und Renten, sowie 324 726 M. Sterbegeld, welche zusammen ein Kapital von etwa 5 460 000 M. repräsentieren. Auch das Geschäftsjahr 1902 hat, wie die Vorjahre, einen erheblichen Überschuß, nämlich 518 888 M. 26 Pf. ergeben, wovon 19 688 M. 23 Pf. oder 3 Proz. der bis Ende 1902 eingezahlten Beiträge als Gewinn an die Mitglieder für das Jahr 1902 zur Verteilung gebracht werden, während der Rest zur Verhäufung der Reservefonds zc. verwendet wird. Die gesamten Reservefonds, denen keine Verpflichtungen gegenüberstehen, beliefen sich Ende 1902 auf 157 819 M. 29 Pf. Das sind 3 Proz. der rechnerisch fälligen Reservefonds. Jede nähere Auskunft für seine Vitalität erteilt der hiesige Eisenbahnverein, sowie die Direktion der Hinterbliebenen- und Pensions-Versicherungsbank des Bundes Deutscher Beamtenvereine a. G. in Berlin-Wilmersdorf, von wo auch die Druckkosten (Prospekte, Tarife, Antragsformulare zc.) kostenfrei zu beschaffen sind.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 6. Juli, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 208.20, Diskontokommandit 188.40, Staatsbahn 143.50, Lombarden 18.15, Courant 214.70, Bohmer 172.50, Gelsenkirchener 188.50, Harpener 178, 3-proz. Reichsanleihe 26.05. Tendenz: still.

Wiener Börse. 6. Juli. Österreichische Kredit-Aktien 600.50, Staatsbahn-Aktien 608.50, Lombarden 82, Marknoten 117.20. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Die Austunstei W. Schimmelpfeng bildet mit der ihr verbündeten vornehmlichen amerikanischen Austunstei The Bradstreet Company eine große bewährte Organisation für kaufmännische Erkundigungen. Bureau in Frankfurt a. M., Goethestraße 34, Köln, Mannheim u. L. w. Jahresbericht oder Tarif postfrei. (Man. No. B. 8646) F 11

Haarkrankheiten. Herr Dr. med. E. in 11. schreibt am 22. Februar 1902: „Obermeier's Herba“

Seit hat mir in zwei Fällen von chronischem Ekzem (Gantus-Schlag, sowie Haarausfall) des Kopfes und des Gesichts bei Kindern sehr gute Dienste geleistet, auch verschwand das lästige Jucken sofort bei der Anr.“ J. h. in all. Apotheken, Drogerien u. Parf. F 81

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck redaktioneller Texte: J. B. C. Schaefer; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: D. Bornmann; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



Jetzt ist es Zeit, Reisekoffer, Reiseartikel und Lederwaaren billig einzukaufen!

Wegen Geschäftsveränderung unterstelle ich mein gesamtes Lager einem

Auf alle Waaren
10 bis 40%
Rabatt!

Ausverkauf

Auf alle Waaren
10 bis 40%
Rabatt!

Absolut reell!!

An sämtlichen Artikeln ist der Preis offen in Zahlen vermerkt und wird der Rabatt bei der Zahlung abgezogen.

Verkauf nur gegen Baar.

Das Lager besteht aus nur **erstklassigen** Waaren, die in **allen** Preislagen vorhanden sind, und hebe ich hier nur hervor: 1815

Reisekoffer „Stabilist“ (2 Jahre Garantie) alle Grössen mit **20 %** Rabatt.
Echte Rohrplattenkoffer für Damen u. Herren, beste Waare, **10 %** „
Einfache Reisekoffer, Kaiserkoffer, Bügelkoffer etc. . . . **10 %** „
Rundreisekoffer, Coupékoffer, Anzugkoffer **10 bis 20 %** Rabatt.
Damen-Hutkoffer, für alle Hüte pass., bis zu 12 Hüten fassend, **10 bis 20 %** „
Handkoffer, Handtaschen, Plaidhüllen **10 bis 20 %** „
Touristentaschen, Rucksäcke, Schirmhüllen, Trinkflaschen **10 bis 20 %** „
Toilette-Necessaire u. Toilette-Rollen in grösster Auswahl **10 bis 20 %** „
Damen-Gürtel-, Courier- u. Handtaschen modernster Formen **10 bis 20 %** „
Portemonnaies, Cig.-Etuils, Brieftaschen, Visits etc. . . . **10 bis 20 %** „
etc. etc. etc.

Aussergewöhnliche Gelegenheit: Elegante Toilette - Reisetaschen mit feinsten Einrichtung

in der Preislage von Mk. 25.— bis Mk. 450.— pro Stück mit

Nachlass bis zu 40 %.

Man benutze die Gelegenheit! — Man überzeuge und beeile sich!

Johann Ferd. Führer,

Wilhelmstrasse 18.

Telephon 2726.

Sattlerwaaren, Wiener und Offenbacher Lederwaaren.

Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik „Stabilist“.



Schleifsteine und Ruther

zu enorm billigen Preisen. 1580
A. Baer & Co., Welltriftstr. 24.

Nassovia

Universal - Fleckenwasser.

Marke ges. geschützt.

Neuestes, bestes und zuverlässigstes
Fleckenwasser!

Entfernt schnell u. vollständig sämtliche
Flecken aus Stoffen und Kleidungs-
stücken, übertrifft Benzol etc. wesentlich
an Wirksamkeit, ist nicht feuergefährlich,
hat den Vorzug, bei richtigem Gebrauch
keine Ränder zu hinterlassen u. den Stoff
nicht im Geringsten anzugreifen. 1505

Erfolg verblüffend u. staunenswerth.
Vorläufig in Flaschen à 25,
40 und 75 Pf.

Chr. Tauber,

Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 6. Tel. 717.

Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel
nur Licht à Flacon 1 Mark
in der

Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Gravüren, Kupferstiche,
Radierungen etc.,

zu Hochzeitsgeschenken bestens ge-
eignet, empfehlen in gr. Auswahl

Feller & Gecks,

Buch- u. Kunsthandlung.
jetzt Weborgasse 29. 1616

Zurückgesetzt

habe ich eine **Parthie Buckskin,** gute reelle
Waare, auf welche ich gegen Kasse 1725

bis zu **40% Rabatt** bewillige.

Hch. Lugenbühl, Tuch-Handlung,
4. Bärenstrasse 4.
früher Bärenstrasse 5.

Vorteilhaft

für Wirte, Hotels, Pensionen, Anstalten, da billiger als
frisches Gemüse und Obst.

Junge Schnittbohnen die 2-Pfd.-Dose 30 Pf.,
die 5-Pfd.-Dose 70 u. 90 Pf.,
Junge grüne Brechbohnen die 5-Pfd.-Dose 80 Pf.,
Junge grüne Erbsen die 4-Pfd.-Dose Mk. 1.20,
Metzer Mirabellen die 4-Pfd.-Dose Mk. 1.60,
Rhein. Pflaumen ohne Kern die 4-Pfd.-Dose Mk. 1.60,
Rhein. Kirschen die 4-Pfd.-Dose Mk. 1.50

empfiehlt, so lange Vorrat, 1639

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper** Kirchgasse 52.

Telephon 114 u. 663.

Kalkwerke Gewerkschaft Frankfurt, Hochheim a. Main,

liefern 1626

la hydraulischen Stückkalk.

Verkaufsstelle:

Otto & Eschenbrenner, G. m. b. H., Luisenstrasse 22.

Staubfreies Fußboden-Öl

per Kilo Mk. 1.—, Postsendung 9 Pfd. Mk. 4.— im
Farben-Consum, 1716
Grabenstrasse 30.

Streng reell!

**Möbel jeglicher Art
complete Betten**

Liefert frachtfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtsige tüchtige

Möbelfabrik

unt. constanten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-
liche Ratenabhlungen ohne Erhöhung des
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie
für solide Ausführung. Off. u. R. 121
an den Tagbl.-Verlag. F69

Dauborner von Hofgut Gnadenhal
1/2 Liter-Flasche Mk. 1.25,
Nordhäuser Korn, 1/2 „ „ 1.25,
Alter Kornbrandwein von
G. D. Wagner & Co., Bismar 1/2 Liter „ 1.50,
Rümmel-Liqueur per 1/2 Liter „ 1.60,
Geffermänn-Liqueur 1/2 „ „ 1.60,
Rum, Cognac, 1/2 Liter-Fl. von W. 1.50 an,
Einmachzucker von 32 Pf. an empfiehlt
J. Haub, Wühlgasse 13, 1755
Gde. Bismarckgasse.

Pralinés

feinster Füllung per Pfd. von Mk. 1.00 an.

Crème- und Mandel-Chocolade
per Tafel 20 Pf.

Frucht- u. Dessert-Bonbons,
alle nur **erstklassige** Fabrikate.

W. Berger,

Grossh. u. Hofconditorei.
Bärenstrasse 2. 1699

Kaufhaus Führer

Kirchgasse 48.



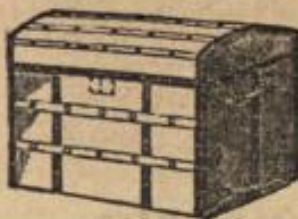
Reisekörbe,

beste, sauber gearbeitete Waare, incl. Sohlens-
stange Mk. 8.90, 4.50, 5.00, 6.00 bis 12.—.
Sohlensstange hierzu 25, 50 Pf., 1.00 u. 1.50.



Handkoffer,

in Drell u. Segeltuch, mit u. ohne Lederriemen,
1.70, 2.40, 2.90, 3.75, 4.50, 6.00 bis 25.00. Leder-
Halb- u. Doppelfaltenkoffer bis 35.00.



Reisekoffer

aus Holz, mit braun gefirnistem Segeltuch über-
zogen u. mit Schutzleisten, Mk. 10, 11, 18, 15, 18.



Rucksäcke (Zwilling)

0.90, 1.70, 2.00 u. 2.70 Mk.
Rucksäcke aus wasserdichtem Jägerleinen
1.50, 2.00, 2.85, 3.50, 4.25, 5.50 bis 12.

Kaufhaus Führer

Kirchgasse 48. 1786

Garantirt reiner

Milch-Zucker

allerbester Qualität,
unentbehrlich bei der Kinder-Ernährung,
das Pfund Mk. 1.—.

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.
Telefon 2097. 1793

Meßerpugmaschinen,

Bohnen-, Reib-, Schäl- u. Schneidemaschinen aller
Art schneid- und reparirt

Ph. Krämer,

Webergasse 8, Hof rechts.

Saison - Ausverkauf.

Von heute ab ganz bedeutende
Preisermässigung
auf sämtliche Artikel.

Reste Kleiderstoffe etc., sowie trüb gewordene Wäsche,
Blousen weit unter Preis.

Marktstr. 22. **Wilhelm Reitz,** Marktstr. 22.

Telephon 896.

1817

Während der Reise. Diebe.

Zum Abschluß von Versicherungen gegen

Einbruch - Diebstahl

empfehlen sich bei klaren, liberalen Bedingungen und billigen Prämien

Christ. Jstel & Sohn,

Haupt-Agenten der Magdeburger Feuer-Versicherung-Gesellschaft.

Bureau: Kleine Webergasse 6, 1. Geschäftsstunden von 9—1 und 3—6 Uhr. 1663

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahnlösem Kiefer ohne
Federn. Die in meinem Atelier angefertigten Zahnpieten werden mit einer bei
mir erfundenen Idealpolitur versehen, wodurch dem Patienten beim Tragen und
Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht wird, so dass sich derselbe
leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.



Rehm's Operationszimmer

Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen
Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt.
Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung
empfehle, welche in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde
schlägt, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung 1572

Paul Rehm, Dentist,

Friedrichstr. 50, I. Et., nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.

Restauration zur Insel, Biebrich a. Rh.

Zum Mosbacher Markt, Donnerstag, den 9. Juli,

halte ich meine Lokalitäten mit schönem Garten bestens empfohlen. Spezialität: Junge Gänse u.
Enten. — Vorzügliche Biere und ff. Weine.

P. Reuter.

Telefon
114 und
663.

J. C. Keiper,

Telefon
114 und
663.

Kirchgasse 52

gegründet 1867,
empfiehlt stets frisch

Kirchgasse 52

gebrannten Kaffee,

rein und kräftig, das Pfd. 80 Pf., 90 Pf. und Mk. 1.—,
feinen Haushaltungskaffee das Pfd. Mk. 1.20 und Mk. 1.40,
fein, feinen Herrschaftskaffee das Pfd. Mk. 1.60, Mk. 1.80 u. Mk. 2.—.

Reelle, leistungsfähige Firma. Bei Abnahme von 9 Pfund und mehr franco Lieferung innerhalb ganz Deutschland. 1554

Wiesbaden, Sedanplatz. Tramhaltestelle.

Theater L. Prais aus Genf.

Das einzig größte u. schönste Etablissement in
seiner Art mit den neuesten lebenden Bildern.
Riesen-Phono-

Kinematograph.

Die Musik wird ausgeführt mittelst elektr. Riesen-
Kornett-Orchestern von Gavioli & Co., Paris.
40 Mann geschulte Musiker ersetzend.

Sonntag, 5. Juli u. folgende Tage,
täglich von 3—10 Uhr, je stündlich.

Konkurrenzloses Riesen-Programm.

Brillante Vorstellungen.
Tägliches Eintreffen von sensationellen Neuheiten.
Über 450 lebende Bilder, nur die neuesten
interessanten Aufnahmen aus allen Weltteilen.
Unter andern erste und hochkomische Szenen
etc. in künstlicher Farbenpracht.

Der singende u. sprechende Kinematograph.

Man sieht und hört zu gleicher Zeit.

Dorfschön. Berühmte Erzählung, feen-
haftes Schauspiel in 6 Akten und 50 Bildern.

Ali-Baba und die 40 Räuber. Grosse
phant. Fabel d. Zauberkräfte 1001 Nacht.

Reise nach dem Monde. Phantastisches
Zaubermärchen in 5 Akten. 80 lebende Bilder.

Er mordung des serbischen Königs-
Paares in Belgrad.

Robinson Crusoe. Kompl. Reise u. Abenteuer.

Leulvers Reisen. Phant. Zaubermärchen.

Die grossartigsten Zaubermärchen in illustrierter
Farbenpracht: **Klein Rotkäppchen,**

Klein Däumling, Ritter Blaubart,

Weihnachtsbaum.

Lokalaufnahmen von Wiesbaden.

Aufnahmen durch Annoncen bekannt gemacht.

König Eduard, Präsid. Loubet, Paris.

Kronung Königs Eduards in London.

Grosser Krönungstag in Delhi-
Durbar (Indien) mit Riesen-Elephanten

in künstlicher Farbenpracht.

Empfang des Präsidenten Loubet
(Algier). Desfilieren der algerischen Truppen.

London bei Nacht. Hochkomische Szene.

Das Etablissement ist innen mit mehreren
elektr. Kühlventilatoren gut ventiliert. Vorstellung
findet bei jeder Witterung statt. 1. Platz 1 Mark.

— 2. Platz 60 Pfennig. — 3. Platz 40 Pfennig.

Bitte, versuchen Sie Krepelin,

das beste, bequemste und billigste

Universal-Wasch- und Bleichmittel

der Welt. Ueberall käuflich 1/2 Bld. Carton 15 Bld.



Kleiner Fabrikant **Herrn Jos. Krepelin,**
Dampf-Seifenfabrik, Coblenz.
Vertreter für Wiesbaden **Carl Dittmann,**
Webergasse 8.

Fransösishe Haarfarbe

von Jean Rodet in Paris.
Greise und rothe Haare sofort braun und
schwarz unendlich leicht zu färben, wird Jeder-
mann erludt, dieses neue alt- und bleibende
Haarfarbmittel in Anwendung zu bringen, da
einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt.
A Carton 2.50 Mk.

Wirken-Kopfwascher

hilft am besten gegen das Dünnerwerden der
Kopfhare, trägt die Kopfhautporen, sobald
sie sich ein Schimm wieder bildet. A Glas 1.50 u.
2.50 Mk. 1606

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des Tyroler Gutes
Drainweins sehr gekräftigt. A Glas 1.50 Mk.
Derelbe ist zugleich **haarhärtestes Kopf- und**
antiseptisches Mundwasser. Gebrauchsan-
weisung gratis bei **A. Hassencamp,** Apotheker,
Drogerie Samilas, Mauritiusstrasse 8, neben
Walhalla-Theater, Drogerie Moebus, Taunus-
strasse 25, Ernst Kocks, Sedanplatz 1, Drogerie
u. roth. Kreuz, Otto Lillie, Dros. Moritzstr. 12.

Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen. 1657
Akademie Rheinstraße 59.

Ferien-Zeit.

Zum Klagen u. Piano Polieren,
Reinigen und Regulieren,
Anbringen von Mothphosph (Schonung von
Mechanik u. Obren) unter Garantie empfiehlt sich
und erbitet bald. Anweisung. Fernspr. 2099.

Anstalt für Pianofortebau,
Hugo Smith, Dambachthal 9.

Telephon
2099.
Hugo Smith - Anstalt
Pianofortebau - Stimmungen.
Reparaturen — Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Beckstein-Concertflügels.
Dambachthal 9, früher
Taunusstr. 25.

Nur noch wenige Tage: Verkauf mit grosser Preisermässigung

Es kommen zum Angebot:

1794

Seidenstoffe,
Wollene Kleiderstoffe,
Waschstoffe,
Blusenstoffe in Seide, Wolle etc.,
Unterröcke, Schürzen etc.

Costumes in Voile, Linon, Foulards etc.,
Jackenkleider,
Mäntel und Capes,
Blusen und Blusenröcke,
Morgenröcke, Matinées etc.

Langgasse 20. **J. Hertz** Langgasse 20.



**Markt-
taschen,**

nur solide haltbare
Qualitäten, von
45 Pf. an empfiehlt
als Specialität
1817

**Kaufhaus
Führer,**
Kirchgasse 48.

Haarmatraken, neue, äusserst billig.
22 Marktstrasse 22.

Seinen Bedarf

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,

wie: Weingläser, Römer (über 200 Sorten),

Tafel-, Kaffee- u. Waschgeschirre (über 100 Formen u. Muster), auch

Luxuswaren

deckt man vorteilhaft und billig bei

Rud. Wolff, Wiesbaden,

Gegründet 1825.

Marktstrasse 22.

Ältestes und grösstes Geschäft am Platze.

Inhaber

P. Oechsner,

Telephon 266.

1676

Zur Selbstanlage

von

Handtelefonen u. Klingelanlagen.

Elektrische Glocken 1.50 bis 2.50 Mt.

Druckknöpfe v. 15 Pf. an, Birnen v. 55 Pf. an.

Leitungsdrähte p. Mtr. 3 Pf., p. Kilo 8.—.

Elemente von 1.50—2.50. 1742

Telephonstationen pro Paar 12.—.

Leitungspläne u. Anleitung gratis.

L. Ph. Dorner, Marktstr. 14.

Große Bruch- per Stück 4 Pf.

kleine frische Eier per Schoppen

Aufschlag= Eier 40 Pf.

empfehlen J. Hornung & Co., Kärnerstrasse 3.

Verkauf

zu reduzierten Preisen auf sämtliche Waaren-Vorräthe beginnt
heute und dauert nur einige Tage.

G. H. Lugenbühl

Inh. Carl Wilh. Lugenbühl.

1796